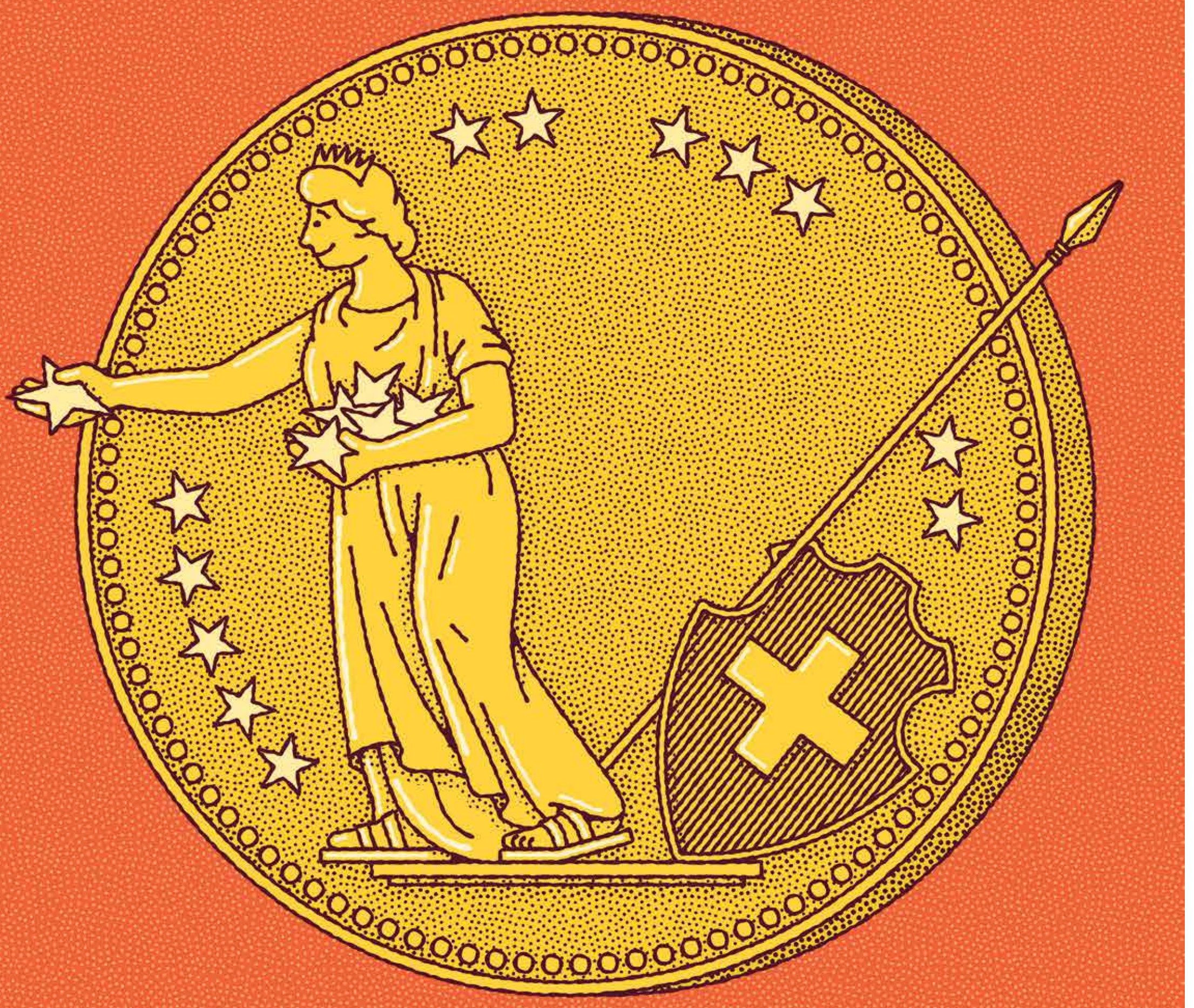
Das Spendenmagazin

Von Swissfundraising und Zewo

26. November 2023

SPENDEN FÜR DEN FRIEDEN



Spenden, aber richtig

Worauf man bei digitalen Überweisungen achten muss.

Die wichtigsten Tipps — 3

Aus der Schweiz für die Welt

Wo unsere Hilfswerke rund um den Globus im Einsatz sind

Internationale Hilfsprojekte — 4

Hilfe in Krisenzeiten

Wie die Organisationen bei aktuellen Ereignissen handeln

Kriege und Katastrophen — 16

IMPRESSUM

Eine Beilage der SonntagsZeitung, der «NZZ am Sonntag» und «Le Matin Dimanche» vom 26. November 2023

Herausgeber:
Swissfundraising, Rosenbergstrasse 85, 9001 St. Gallen, Tel. 071 / 777 20 11 info@swissfundraising.org; Stiftung Zewo, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Tel. 044 / 366 99 55, info@zewo.ch

Leitung und Produktion:
Dominic Geisseler
Redaktion: Erik Brühlmann, Vania Burri, Marius Leutenegger, Manuela Talenta
Layout: Natalie Seitz
Bildredaktion: Lisa Schneider
Titelbild und Illustrationen: Joël Roth
Fotos: Keystone, Getty Images
Druck: Druckzentrum Zürich

Folgende Institutionen haben mit ihrem Inserat diese Beilage ermöglicht: Association Chryzalid, Blaues Kreuz Kantonalverband Zürich, Caritas, cbm Schweiz, Espoir, Fastenaktion, Handicap International, Heks, Helvetas Swiss Intercooperation, HES-SO Genève, Horyzon, International Blue Cross, Kinderhilfe Bethlehem, Kiriat Yearim, Miva Schweiz, PACH Pflege- und Adoptivkinder Schweiz, Pro Infirmis, Schweizer Kinderhilfswerk Kovive, Schweizerische Bibliothek für Blinde SBS, Schweizerischer Blinden- und Sehbehinderten-verband SBV, Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB, Solidar Med, Solidar Suisse, Stiftung Kind und Familie / KiFa Schweiz, Swissaid, Swissfundraising, Terre des hommes, Terre des hommes Schweiz, Vivamos Mejor, Winterhilfe Schweiz, Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte WBZ, Zewo

Ihre Spende in guten Händen.
swissfundraising

VON DEN BESTEN DINGEN IM LEBEN

Liebe Leserinnen und Leser

Sie halten das neue Spendenmagazin in Ihren Händen. In einer Zeit, die geprägt ist von den Kriegen in Gaza und in der Ukraine, von steigenden Preisen bei uns und zunehmenden sozialen Ungleichheiten weltweit. Es ist eine Zeit, die uns alle vor grosse Herausforderungen stellt: Der Klimawandel macht sich immer deutlicher bemerkbar, der Weltfrieden wankt, die Wirtschaft taumelt, die Errungenschaften der Demokratie sind in Gefahr, der digitale Wandel prägt zunehmend unseren Alltag, und die Gesellschaft verändert sich. Kurz: Wir leben in unsicheren Zeiten.

Eine vorweihnachtliche Stimmung will sich nicht recht einstellen. Vielmehr machen uns diese Zeiten deutlich, wie fragil unsere Welt gerade ist. Sie machen uns aber auch bewusst, wie wichtig es gerade jetzt ist, füreinander dazusein. Die Werte der Stunde sind Mitmenschlichkeit und Solidarität. Zwar können wir die Welt nicht von heute auf morgen verändern. Aber wir können gemeinsam handeln, um sie ein Stück besser zu machen. Dieses Spendenmagazin zeigt wie. Denn so vielfältig die aktuellen Krisen, Nöte und Herausforderungen sind, so vielfältig sind die Formen des Gebens und des Helfens.

«Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt» sagte Mahatma Gandhi dazu.

Mit Ihrer Unterstützung ermöglichen Sie Hilfsorganisationen, dort tätig zu sein, wo ihre Arbeit gerade jetzt nötig ist. Sie setzen damit ein starkes Zeichen der Solidarität und schenken Hoffnung. Bald dürfte sich mit dem Spenden auch die vorweihnachtliche Stimmung einstellen. Denn die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für sich behält, sondern die, die man mit anderen teilt.

Martina Ziegerer
Geschäftsleiterin Zewo

Roger Tinner
Geschäftsführer Swissfundraising

ANZEIGE

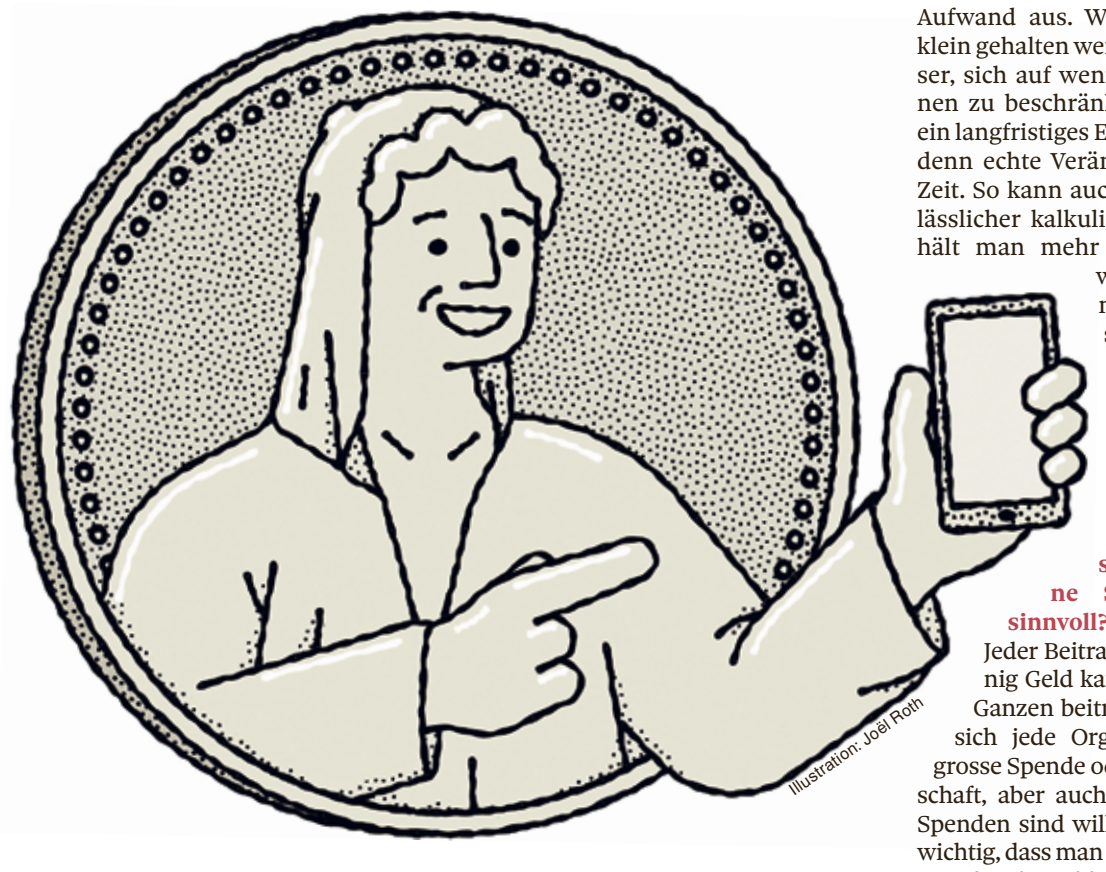


Illustration: Joël Roth

WIE SPENDE ICH?

Sind Spenden sinnvoll? Ja sicher! – Aber es lohnt sich,genau hinzuschauen. Antworten auf die wichtigste Fragen.

Marius Leutenegger

Ich würde gern etwas spenden, weil ich zu einer besseren Welt beitragen möchte. Wen soll ich unterstützen?
Die erste Frage, die man sich beim Spenden stellen sollte, lautet: Was liegt mir am Herzen? Spenden ist aber keine rein emotionale Angelegenheit, sondern sollte durchdacht sein. Es ist schön, wenn man die ganze Welt retten will, das kann aber zu einer Überforderung und Verzettelung führen. Man sollte sich Zeit nehmen, ein Hilfswerk zu finden, das die eigenen Werte und Ziele repräsentiert und vertrauenswürdig ist. Das Zewo-Gütesiegel bietet dazu eine gute Richtschnur.

Wofür steht das Zewo-Gütesiegel?
Es zeichnet Hilfswerke aus, die sich sozialen, humanitären und sozio-kulturellen Aufgaben oder dem Schutz der Natur widmen und sich eingehend darauf prüfen lassen, ob sie die 21 Standards der Zewo erfüllen. So wird etwa kontrolliert, ob Spenden zweckbestimmt, effizient und wirkungsorientiert eingesetzt werden. Rund 500 Schweizer Hilfswerke dürfen das Zewo-Gütesiegel verwenden, es zeigt Spenderinnen und Spendern, dass ihr Geld gewissenhaft eingesetzt wird. Erfüllen Hilfswerke die hohen Standards nicht mehr, verlieren sie das Label. Eine Spende, die an eine auf www.zewo.ch aufgeführte Organisation geht, ist in guten Händen. Auf der Website gibt es unter «Zewo rät vom Spenden ab» auch eine Auflistung von Organisationen, die nicht vertrauenswürdig sind.

Warum braucht es eine Organisation, welche die Hilfswerke kontrolliert?
Es ist im Interesse von allen, regelmässig zu kontrollieren, ob Hilfsorganisationen vertrauenswürdig sind und die Spenden korrekt einsetzen. Das macht die Zewo. Sie wurde1934 von Kantonen, die das Sammlungswesen beaufsichtigten, und von Hilfswerken, die Missbräuche verhindern wollten, als «Zentrale Auskunftsstelle für Wohlfahrtsorganisationen» gegründet. Mit der Zeit etablierte sich die Kurzform «Zewo» als Name. 2001 wurde der Verein in eine Stiftung überführt; das Stiftungskapital stammte von den Kantonen und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Es gibt sehr viele Organisationen, denen ich etwas spenden möchte. Ist es sinnvoll, das Spendengeld aufzuteilen?
Jede Spende löst auch administrativen Aufwand aus. Weil dieser möglichst klein gehalten werden sollte, ist es besser, sich auf wenige Hilfsorganisationen zu beschränken. Und man sollte ein langfristiges Engagement anpeilen, denn echte Veränderungen brauchen Zeit. So kann auch das Hilfswerk verlässlicher kalkulieren. Ausserdem erhält man mehr Sammlungsaufrufe, wenn man mehr Organisationen unterstützt – und das bedeutet einen grösseren persönlichen Aufwand.

Ich habe nicht sehr viel Geld, würde aber gern etwas spenden. Ist eine kleine Spende überhaupt sinnvoll?
Jeder Beitrag zählt. Auch mit wenig Geld kann man zum grossen Ganzen beitragen. Natürlich freut sich jede Organisation über eine grosse Spende oder gar über eine Erbschaft, aber auch regelmässige kleine Spenden sind willkommen. Es ist sehr wichtig, dass man sich nicht überfordert – und nicht Geld spendet, das man selber dringend benötigt. Es ist natürlich auch möglich, im Sinn eines Abonnements, monatlich einen kleinen Betrag zu spenden.

Muss man immer Geld spenden?
Nicht unbedingt, Gutes tun kann man auch, indem man sich freiwillig engagiert, etwa in der Betreuung anderer Menschen. Zeit ist ein sehr wertvolles Gut, über das wir alle verfügen und das wir anderen spenden können. Einige Hilfsorganisationen sind auch dankbar über Sachspenden. Man sollte aber nur Dinge spenden, die ausdrücklich gewünscht werden. Einfach mal den Keller zu räumen und Sachen, die man nicht mehr braucht, unbedacht zu verteilen, ist keine sinnvolle Hilfe.

Eine blöde Frage – wie spendet man eigentlich am besten?
Das ist eine sehr berechtigte Frage. Es gibt ja unzählige Möglichkeiten, Geld zu überweisen: Zum Beispiel per E-Banking, Einzahlungsschein mit QR-Code, Kreditkarte oder Twint. Sinnvoll ist es, ein Zahlungsmittel zu nutzen, bei dem möglichst wenig Gebühren anfallen. Wenn für das Überweisen einer 100-Franken-Spende irgendwo auf dem Weg ein Franken an Gebühren entsteht, sieht das auf den ersten Blick nicht nach viel aus. Aber insgesamt geht es um gewaltige Summen. Im letzten Jahr haben die Hilfswerke in der Schweiz 2,5 Milliarden Franken Spenden erhalten. Jedes Prozent, das für Gebühren anfällt, bedeutet 25 Millionen Franken, die gespendet wurden, aber nicht für die Hilfeleistung eingesetzt werden können.

Aber bei einigen Hilfswerken kann ich diese Gebühren doch übernehmen. Ich bezahle dann einfach fünf Franken mehr, und meine 100-Franken-Spende kommt so ohne Abzug beim Hilfswerk an.
Das ist Augenwischerei. Denn Sie spenden so einfach fünf Franken mehr für Zahlungsdienstleister statt für den guten Zweck. Achten Sie unbedingt darauf, beim Spenden ein Zahlungsmittel zu wählen, bei dem weder Ihnen noch dem Hilfswerk unnötige Kosten entstehen. Dann können Sie auch gleich 105 Franken für den guten Zweck spenden. Richtig dreist wird es, wenn sich die Gebühren verdoppeln, weil Sie Ihre Spende verdoppeln. Das steht in keinem Verhältnis und ist nicht gerechtfertigt.

Wo sehe ich diese Gebühren?
Es ist gar nicht so einfach, die Gebühren zu erkennen. Denn sie sind oft versteckt und mitunter komplex. In der Regel ist für Spenden E-Banking eine gute Wahl. Denn so gelangt Ihre Spende ohne Umwege zum Hilfswerk. Wenn Kreditkarten,Twint oder andere Bezahl-Apps ins Spiel kommen, entstehen irgendwo auf dem Weg Kosten, die sich vermeiden liessen. Hilfswerke, die kostenbewusst sind, weisen Sie gerne daraufhin, welches Zahlungsmittel am besten ist.

Ist Spenden im Internet sicher?
Nutzt man die Kanäle, welche die jeweilige Hilfsorganisation vorschlägt, dann schon. Bei von Dritten betriebenen Internetplattformen bleibt möglicherweise ein Teil der Spende bei den Betreibern. Und was mit den Daten geschieht, weiss man auch nicht genau.

Ich wurde kürzlich gebeten, eine Patenschaft für ein Kind in Afrika zu übernehmen. Ist das eine gute Idee?
Patenschaften für ein persönliches Patenkind, das einem Briefe schreibt und das man besuchen kann, sind problematische Marketinginstrumente. Sie vermitteln eine unrealistische Nähe zum Kind und wecken falsche Erwartungen. Natürlich sind Emotionen bei Spenden wichtig, aber richtig zu helfen braucht mehr. Es ist besser, eine Patenschaft für ein Projekt zu übernehmen, das einer ganzen Gemeinschaft zugute kommt.

www.zewo.ch

Das Zewo-Gütesiegel zeigt: Diesem Hilfswerk können Sie vertrauen

Die Zewo vergibt Hilfswerken, die sich sozialen, humanitären und sozio-kulturellen Aufgaben oder dem Schutz der Natur widmen, nach der umfangreichen Prüfung von 21 Standards ein Gütesiegel. Das Label zeigt Spenderinnen und Spendern, dass ihr Geld gewissenhaft eingesetzt wird. Die Hilfswerke werden regelmässig überprüft, um das Label behalten zu können. Die Zewo wurde in den 30er-Jahren gegründet – als «Zentrale Auskunftsstelle für Wohlfahrtsorganisationen». Mittlerweile hat sich die Kurzform als Name etabliert. 2001 wurde der Verein in eine unabhängige Stiftung überführt. Martina Ziegerer ist die Geschäftsleiterin der Stiftung. Die studierte Ökonomin setzt sich zusammen mit ihrem Team, den diplomierten Wirtschaftsprüfern im Zertifizierungsausschuss und dem Zewo-Stiftungsrat dafür ein, dass Hilfswerke transparent, kostenbewusst und wirkungsorientiert arbeiten.

ANZEIGE

Fastenaktion

Gemeinsam Hunger beenden. Helfen auch Sie.

Fastenaktion, Ihr Schweizer Hilfswerk seit 1961

www.fastenaktion.ch
IBAN CH16 0900 0000 6001 9191 7
PK 60-19191-7

Jetzt mit TWINT spenden!
QR-Code mit der TWINT-App scannen.
Betrag eingeben und Spende bestätigen.

Illustration: Joël Roth

WO DIE SCHWEIZER HILFSWERKE IM AUSLAND TÄTIG SIND

1) MOSAMBIK
Terre des hommes Schweiz bietet verschiedene Kurse zu ökologischen Anbau- und Düngemethoden an. Und ermöglicht so vielen jungen Männern und Frauen eine sichere und grüne Zukunft.

2) MADAGASKAR
Der Graue Star ist in Madagaskar vor allem bei Kindern sehr verbreitet. Die CBM Christoffel Blindenmission sorgt dafür, dass Operationen auch für die ärmere Bevölkerung möglich sind.

3) BURKINA FASO
Viele Kinder können die Schule nicht besuchen, weil sie in der Landwirtschaft oder in Minen arbeiten müssen. Solidar Suisse bietet für sie Bildungs- und Sprachkurse an.

4) PHILIPPINEN
Das Hilfswerk Fastenaktion hat ein Projekt lanciert, dank dem aus Kürbissen Nudeln hergestellt werden können. Das verhilft den schlecht bezahlten Fischer zu einer neuen Einkommensquelle.

5) SUBSAHARA-AFRIKA
International Blue Cross setzt sich mit Aufklärungskampagnen dafür ein, dass Jugendliche aus sozial benachteiligten Schichten nicht in Abhängigkeit von Drogen und Alkohol geraten.

6) TADSCHIKISTAN
Da die Ernteerträge im Land in Zentralasien immer geringer werden, hat Caritas einen Wetter-Klima-Dienst gegründet. Dieser informiert die Bauern über optimale Pflanzbedingungen.

7) TSCHAD
Das Projekt von Swissaid hat zum Ziel, die wirtschaftliche und soziale Situation der Frauen in Tschad zu verbessern. Alphabetisierungskurse helfen für eine bessere Zukunft.

8) HAITI
Auf der karibischen Insel herrscht seit dem politischen Umsturz Chaos. Horyzon hilft Mädchen und jungen Frauen, sich vor Gewalt – oft auch in der Familie – zu schützen.

9) NEPAL
Die Organisation Chryzalid hilft Kindern von inhaftierten Eltern in Nepal. Ziel des Projektes ist es, zur Bildung, Gesundheit, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit von Jugendlichen beizutragen.

10) SÜDAFRIKA
Nur gerade zehn bis zwanzig Prozent der psychisch Erkrankten in Soweto erhalten Hilfe. Solidar Med schliesst diese Versorgungslücke mit dem Angebot von Therapien.

11) BOLIVIEN
Helvetas unterstützt Bauern im von der Abholzung bedrohten Amazonasgebiet dabei, ihre Lebensgrundlage und die Aufforstung zu stärken. Damit steigt auch ihr Einkommen.

12) KOLUMBIEN
Das Projekt «Brücken ins Berufsleben» von Vivamos Mejor bietet parallel zur fachlichen Ausbildung Workshops an und verbessert so die mentale Gesundheit der Jugendlichen.

ANZEIGE

ANZEIGE

1

Terre des hommes Schweiz
Eine grüne Zukunft für junge Menschen in Mosambik

Im Norden des ostafrikanischen Staates Mosambik baut die zwanzigjährige, alleinerziehende Margarida Rafael nachhaltig Reis, Mais und verschiedenes Gemüse an. Sie lebt mit ihren beiden kleinen Kindern und ihren jüngeren Geschwistern bei ihrer Tante. Dreimal wöchentlich geht sie auf den Markt im Dorf und verkauft ihre eigenen Produkte. Damit bestreitet sie den Lebensunterhalt der ganzen Familie. In verschiedenen Kursen der Schweizer Hilfsorganisation Terre des hommes hat sich Margarida das notwendige Wissen zu den ökologischen Anbau- und Düngemethoden angeeignet, und sie hat Saatgut und Coaching erhalten. Zudem weiss sie, wie sie ihr Feld bebauen muss, um sich besser gegen die immer häufigeren Wirbelstürme, Überschwemmungen und Ernteausfälle zu schützen. Im Zentrum gibt sie ihre Erfahrungen anderen Jungbauern und -bäuerinnen weiter. Das ist elementar: Zwei Drittel der Bevölkerung in Mosambik leben von weniger als zwei Dollar pro Tag.

2

CBM Christoffel Blindenmission
Gesunde Augen für Kinder in Madagaskar

In vielen von Armut betroffenen Ländern ist der Graue Star eine der häufigsten Augenkrankheiten bei Kindern. Auch in Madagaskar. Der Graue Star tritt unter anderem wegen Mangelernährung, Verletzungen oder Infektionskrankheiten während der Schwangerschaft auf. Er ist durch eine Routineoperation korrigierbar, die bei Kindern eilt, da sie sonst erblinden würden. Doch in Madagaskar gibt es nur sehr wenige auf Kinder spezialisierte Augenärzte, die in wenigen Zentralspitälern praktizieren. Eine augenmedizinische Versorgung in ländlichen Gebieten ist praktisch inexistent. Hinzu kommt, dass die betroffenen Familien die notwendige Operation meist selber nicht bezahlen können. Die CBM Christoffel Blindenmission ermöglicht in vier Regionen Madagaskars Operationen des Grauen Stars bei Kinder. Für in Armut lebende Familien übernimmt die CBM die Kosten für die Operation, den Transport und eine allfällige Brille. Zudem erhält das Gesundheitspersonal der Kliniken fundierte Aus- und Weiterbildungen.

3

Solidar Suisse
Erfolg dank Bildung in Burkina Faso

Das westafrikanische Burkina Faso zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Mehrheit der Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben. Das hat zwei Gründe: Viele Kinder können die Schule nicht besuchen, weil sie in der Landwirtschaft oder in Minen arbeiten müssen, um Geld für ihre Familien zu verdienen. Hinzu kommt, dass in Burkina Faso 59 Sprachen gesprochen werden und der Unterricht früher oft nur auf Französisch stattfand – eine Sprache, die nur wenige Kinder zu Hause sprechen. Gerade Kinder aus ärmeren Familien kommen dadurch im Unterricht nicht mit. So haben sie keine Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen und sich aus der Armutsfalle zu befreien. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen bietet Solidar Suisse deshalb Kindern, welche die Schule abgebrochen haben, eine vierjährige Grundbildung in einer Landessprache und Französisch an. Dieser Solidar-Kurs erlaubt es ihnen, einen Schulabschluss zu machen und danach eine Berufslehre zu beginnen.

4

Fastenaktion
Zusatzeinkommen für Fischer auf den Philippinen

Über siebzig Prozent der Menschen auf Northern Samar auf den Philippinen arbeiten in der Fischerei und der Landwirtschaft. Die Arbeit der Fischer ist schlecht bezahlt, und der Klimawandel erschwert sie zusätzlich: Die Fischpopulationen nimmt ab, Taifune werden häufiger. Die Menschen sind gezwungen, sich andere Einkommensquellen zu erschliessen. So entstand die Idee, aus Kürbissen Nudeln zu machen, denn Kürbisse wachsen in der Region in rauen Mengen. Unterstützt von Cerd, der lokalen Partnerorganisation von Fastenaktion, wurde die Idee in die Tat umgesetzt. Die Kürbisse werden von den Bauern und Bäuerinnen geliefert, die sie ohne Chemie und Pestizide produzieren. Zur Herstellung der Nudeln braucht es zudem Mehl, Salz, Öl und Lauge. Das Ergebnis kommt gut an: Die Nudeln sind eine gesunde Alternative zu den weitverbreiteten Instantnudeln und sichern die Ernährung auch während Krisenzeiten; Überschüsse können gewinnbringend verkauft werden.

5

International Blue Cross
Drogenprävention für Jugendliche in Afrika

In Subsahara-Afrika ist der Zugang zu Alkohol- und Drogenprävention sowie zu medizinischer und psychologischer Hilfe beschränkt. Gleichzeitig führen schwache gesetzliche Rahmenbedingungen und mangelnde Aufklärung dazu, dass Kinder und Jugendliche früh Zugang zu Rauschmitteln haben. Das Präventionsprogramm von International Blue Cross fokussiert sich auf die am meisten schutzbedürftige Bevölkerungsgruppe: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen neun und 25 Jahren in vorwiegend sozial benachteiligten Stadtteilen. In wöchentlichen Aktivitäten lernen Kinder und Jugendliche wichtige Lebenskompetenzen wie Selbstvertrauen und kritisches Denken, um sich vor den Schäden von Alkohol und anderen Drogen zu schützen. Eingebettet werden die Aktivitäten in der Sensibilisierung der Eltern und Gemeinschaften der Teilnehmenden. Im Togo konnte das Projektteam massgeblich an der Ausarbeitung des neuen nationalen Aktionsplans zum Jugendschutz mitwirken.

6

Caritas Schweiz
Zuverlässige Wetterdaten für Bauernfamilien in Tadschikistan

Viele Bäuerinnen und Bauern in den Bergregionen Tadschikistans leben von der Landwirtschaft. Doch ihre Felder sind ausgelaugt, und das Wetter wird immer unberechenbarer. Diese Veränderungen stellen die Menschen im Rasht-Tal vor grosse Probleme. Ihre herkömmlichen Anbaumethoden bewähren sich kaum mehr, und die Ernteerträge nehmen seit Jahren ab. Gemeinsam mit der Caritas gehen die Bauernfamilien seit dem Frühling 2021 neue Wege. Caritas betreibt einen Wetter-Wasser-Klima-Dienst basierend auf den Daten von über 150 kostengünstigen Wetterstationen. Erstmals haben die Bauern und Bäuerinnen dadurch Zugang zu einer verlässlichen Wettervorhersage. Per SMS erfahren sie etwa, wann die Bodentemperatur optimal für die Aussaat ist und ob mit Naturgefahren gerechnet werden muss. Zusammen mit Caritas testen sie auch Bewässerungssysteme, pflanzen neue Gemüsesorten oder Hülsenfrüchte und passen sich so dem Klima an.

7

Swissaid
Frauenförderung im ländlichen Tschad

Frauen sind im zentralafrikanischen Tschad besonders stark von Hunger und Armut betroffen. Fehlender Zugang zu Bildung ist eine der Hauptursachen für die prekären Lebensverhältnisse. Nur gerade die Hälfte der Frauen kann lesen und schreiben. Doch die Frauen tragen die Hauptverantwortung für die Versorgung und die Gesundheit ihrer Familien. Sie sind der Schlüssel zur Verbesserung der Lebensqualität in den Dörfern. Das Projekt von Swissaid hat zum Ziel, die wirtschaftliche und soziale Situation der Frauen zu verbessern, ihre Ernährungssicherheit zu garantieren und ihr Einkommen durch den Verkauf von eigenen Ernteerträgen zu erhöhen. Dafür lassen sie sich in nachhaltigen Anbaumethoden schulen und besuchen Alphabetisierungskurse. Dank diesen Kursen und den neu erworbenen Fähigkeiten erhalten die Bäuerinnen eine Chance auf eine bessere Zukunft. Das hilft nicht nur ihnen und ihren Familie, sondern garantiert auch für eine gesunde und ausreichende Ernährung.

8

Horyzon
Ein sicherer Ort für junge Frauen in Haiti

In Haiti herrscht politisches Chaos. Nach der Ermordung des Präsidenten im Jahr 2021 entstand ein Machtvakuum; kriminelle Banden übernahmen mehrheitlich die Kontrolle über das Land. Der Alltag der Bevölkerung wird seither dominiert von Gewalt. Die schwierigen Lebensumstände führen zu geschlechterspezifischer Gewalt, die jede dritte Frau in Haiti erlebt. Das Hilfswerk Horyzon bietet betroffenen Mädchen und jungen Frauen Unterstützung. In einem Jugendzentrum nahe der Hauptstadt Port-au-Prince können sie sich schulisch, praktisch, psychologisch und sozial weiterbilden. Das Gebäude ist von einer Mauer umgeben, die den Teilnehmerinnen körperliche Sicherheit bietet. Mädchen und junge Frauen im Alter von 5 bis 18 Jahren besuchen das Zentrum nach der Schule und erhalten Nachhilfeunterricht. Frauen zwischen 19 und 35 Jahren können an verschiedenen Schulungen im Zentrum teilnehmen, was ihnen bessere Berufsmöglichkeiten verschafft.

9

Association Chryzalid
Unterstützung für Kinder von Strafgefangenen in Nepal

Die Kinder von Gefangenen sind häufig Kollateralopfer der Inhaftierung ihrer Eltern. In Nepal erhalten Familien von Gefangenen keine Unterstützung – das ist vor allem dann verheerend, wenn der inhaftierte Elternteil für das Haupteinkommen der Familie sorgte. In einer solchen Situation laufen Kinder oft Gefahr, die Schule zu verlassen, frühzeitig zu arbeiten oder sogar in die Kriminalität abzurutschen. Ihr Risiko, selbst im Gefängnis zu landen, ist fünfmal höher als jenes anderer Kinder. In Nepal wird die Situation durch den Handel mit Minderjährigen, vor allem in Prostitutionsnetzen, zusätzlich verschärft. Um diesen Teufelskreis zu durchbrechen, leistet die Organisation Chryzalid in Partnerschaft mit der Nepalesischen Gefängnisbruderschaft lebenswichtige Unterstützung für 175 nepalesische Kinder in der Provinz Bagmati. Ziel dieses Projekts ist es, zur Bildung, Gesundheit, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit von Kindern beizutragen und ihnen ein gewaltfreies Leben zu ermöglichen.

10

Solidar Med
Psychische Gesundheit in Soweto

Im Bereich der psychischen Erkrankungen herrscht weltweit eine besorgniserregende therapeutische Unterversorgung. In einkommensschwachen Regionen wie dem östlichen und südlichen Afrika erhalten Schätzungen zufolge nur 10 bis 20 Prozent der Erkrankten eine Behandlung bei psychischen Problemen. Bei depressiven Verstimmungen, der häufigsten Form von psychischen Erkrankungen, sind es sogar noch weniger. Solidar Med bemüht sich, diese Versorgungslücke vor allem in Regionen mit niedrigem Einkommen zu schliessen. Das Hilfswerk bietet durch eine Partnerorganisation unter anderem in den verwahrlosten Stadtteilen von Johannesburg Einzel- und Gruppentherapien für rund 700 Kinder, Jugendliche und Erwachsene an. Dabei werden sie ermutigt, über ihre Erlebnisse zu sprechen. Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht, wie sie besser mit ihrer Situation zurechtkommen. Gerade für Kinder, die ihre Eltern früh verloren haben, sind die Gespräche ein befreiendes Erlebnis.

11

Helvetas
Höheres Einkommen im Amazonasgebiet

Abholzung bedroht den Amazonas. Brandrodungen, um Land urban zu machen, und Monokulturen laugen die Böden aus, weshalb immer mehr Wald abgeholzt wird. Helvetas unterstützt bolivianische Dorfgemeinschaften im Amazonasgebiet dabei, ihre Lebensgrundlagen und die Aufforstung zu stärken. Die lokale Bevölkerung wird befähigt, Wälder und Ressourcen nachhaltig zu nutzen, zu schützen und geerntete Produkte zu fairen Preisen zu verkaufen, damit sie nicht mehr Holz schlagen müssen, um überleben zu können. Wichtig dabei ist die Bodenregeneration nach dem Prinzip des Agroforsts, der Wald und Landwirtschaft kombiniert: Es werden verschiedene Pflanzenarten wie Reis, Mais, Kochbananen, Papaya, Kakao, Kaffee sowie Gewächse, die den Boden nähren, richtig kombiniert, sodass sie einander stärken und zugleich schützen. Die Bodenqualität verbessert sich, die Einkommen der Familien steigen und die Ernährung der Gemeinden ist gesichert.

12

Vivamos Mejor
Psychosoziale Unterstützung in Kolumbien

Armut, Arbeitslosigkeit und Bandenkriminalität gehören zum Alltag zahlreicher Binnenvertriebener in den Gebieten Soacha und Bosa im Südosten von Bogotá. Der jahrzehntelange kolumbianische Bürgerkrieg hat sie vom Land in die Stadt getrieben. Aufgrund dieser herausfordernden Lebensumstände sind viele Jugendliche kaum dazu fähig, sich eine gesicherte Existenz aufzubauen. Im Programm «Brücken ins Berufsleben» von Vivamos Mejor werden die jungen Erwachsenen deshalb parallel zur fachlichen Ausbildung psychosozial begleitet. Sie besuchen zum Beispiel Workshops, die ihr Selbstvertrauen stärken. Sie lernen, ihre Wünsche und Träume realistisch einzuordnen, Konflikte gewaltfrei zu lösen und ihre Rechte einzufordern. Ein wissenschaftliches Team der Universität Lausanne und der Universidad de los Andes in Bogotá hat die Wirkung des Programms untersucht. Die Resultate sind eindeutig: Die psychosoziale Unterstützung verbessert die mentale Gesundheit der Jugendlichen.

ANZEIGE

ANZEIGE

«SPENDEN LIEGT IM MUT UND IM WILLEN ZU HANDELN»

Die Philosophin und Bestsellerautorin **Rebekka Reinhard** über das schnelle Glücksgefühl beim Helfen, über Tugendprotzerei und Moral-Heucheln. Ein Essay.

Das neuste Buch von Rebekka Reinhard: «Die Kunst, gut zu sein»; Ludwig, 26.40 Fr.

Vor gut fünfzig Jahren ersann der Moralphilosoph John Rawls ein interessantes Gedankenexperiment: Angenommen, jeder und jede wäre von einem «Schleier des Nichtwissens» verhüllt. Niemand würde sein oder ihr Geschlecht kennen, seine ethnische oder soziale Herkunft, seine Talente und Vorlieben. Wenn die Menschen nun die Grundsätze ihrer Gesellschaft beschliessen wollten – was würden sie wählen? Wie würden sie die Güter verteilen? Was würde wer wem spenden?

Letztlich liegt das ganze Leben unter einem solchen Schleier. Denn was wissen wir schon? Zwar wissen wir, dass wir irgendwann sterben müssen, aber nicht, was das Leben als nächstes vorhat. Wir werden von einem Tag auf den anderen krank und verstehen es nicht. Ebenso wenig verstehen wir, warum es Unrecht, Hass, Gewalt und Krieg geben muss. Warum ist die Welt so schlecht? Warum wurde das Böse nicht längst abgeschafft? Warum gibt es so viele Widersprüche auf der Welt? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass Dunkelheit Teil der Welt ist. Keine einzige Grossmacht war bisher fähig, wirksam dagegen anzugehen. Dafür – und zum Glück aller – gibt es die Banalität des Guten. Eine sanfte Macht, die in einem winzigen Radius operiert und schon im Umkreis von ein, zwei Zentimetern Wirkung zeigen kann. Das banale Gute beginnt mit Freundlichkeit. Einem Lächeln, das von Herzen kommt. «Freundlich» ist ein Geschenk, das ein Mensch einem anderen überreicht. Einfach so, ohne eine bestimmte Gegenleistung zu erwarten. «Freundlich» ist die banalste, simpelste Form der Spende; das Gegenteil von kleinkariertem Bilanzieren.

«Ganz egal, was Sie spenden: Kleidung, Geld, Wärme, ein Dach über dem Kopf oder ein Lächeln, irgendwas ist immer möglich – trotz aller Widrigkeiten und gerade deshalb. Und zwar genau jetzt.»

Ob es um die Spende eines Lächelns, eines Mantels oder Geldbetrags geht: Oft scheint es, als hätten wir den Sinn des ganz banalen Guten vergessen. In einer Zeit voller Ratesendungen, Casting-Shows und Bestenlisten; einer Zeit, die auch eine Ära voller ökonomischer, ökologischer und militärischer Krisen ist, ist für viele anscheinend auch das Gutsein eine Art Exzellenz-Wettbewerb – ein Teil des allumfassenden Marketing-Theaters unserer Tage. Vortäuschen und Antäuschen von «echter» Tugendhaftigkeit ist überaus beliebt. Moral-Heucheln geht schnell, spart Kosten, dient dem Ego und bauchpinselt die eigene Schwäche. Auf Instagram und Linkedin ist jeder ein moralischer Held. Jede hat eine zielgruppenspezifisch angepassten singulären Spendergeist, den sie mitsamt wirkmächtigen Hashtags lautstark nach aussen trägt. Wenn alle so «gut» sind, warum ist die Welt dann so schlecht? Die effektvoll gestreute Proklamation der Uneigennützigkeit macht noch keine Ethik. Im Gegenteil. Zwischen echter Güte und Virtue Signalling («Tugendprotzerei»), zwischen Haltung und Nutzwertorientierung klafft ein Abgrund, so tief und weit wie der Grand Canyon.

Es ist kinderleicht, für fünf Minuten ein guter Mensch zu sein. Als nach Beginn des Angriffskriegs auf die Ukraine Hunderttausende nach Deutschland flüchteten, halfen alle mit Sachspenden oder gar Unterbringung in den eigenen vier Wänden. Wenige Monate später war die Euphorie verflogen. Dass Helfen schnelles Glück erzeugt, weil es das Belohnungssystem des Gehirns anspricht, weil Dopamin, Serotonin und Oxytocin freigesetzt werden, darauf weist die Neurobiologie hin. Dass eigene Sorgen schnell die Spendenbereitschaft verdrängen können, ist auch wahr. Ob es ein Wasserrohrbruch in «meinen» vier Wänden ist, die Sorgen um «mein» Kind oder «mein» Arbeitsplatzverlust – schon dominiert das Ursache-Wirkung-Prinzip. Ursache: Betriebsbedingte Kündigung. Wirkung: schlechte Laune, Vergessen des ganz banalen Guten.

Gutsein ist nie perfekt, nie irrtumssicher. Nie können Sie ganz sicher sein, ob Ihre Spende denjenigen zugutekommt, die sie am meisten brauchen, am meisten «verdienen». Keine Theorie der Welt kann Ihnen garantieren, dass auf Ihre gute Absicht eine gute Konsequenz folgt. «Was kann ich Gutes tun?» Das ist die einzige Frage, auf die es ankommt. Oder anders: «Was kann ich *jetzt* Gutes tun?» Ich glaube, das Spenden wie das Gute allgemein liegt im Mut und im Willen zu handeln, bevor man eine Situation rational verstehen kann. Der reine Intellekt führt nicht weit. Wir wissen so wenig. Wir verstehen nicht, warum es immer noch und immer wieder Krieg gibt – in der Ukraine, im Jemen, in Israel. Wir können nichts ändern und schon gar nicht verbessern, was (jetzt) nicht zu ändern ist. Weil es mit äusseren Umständen zu tun hat, die ausserhalb unseres Einflussbereichs, unserer Fähigkeiten und Möglichkeiten liegen.

«Was kann ich Gutes tun? – Die einzige Frage, auf die es ankommt»: Rebekka Reinhard. Foto: Sung-Hee Seewald

«Eine Spende, die von Herzen kommt, entspringt einer Haltung, die – wann immer möglich und nötig – gegen Kälte und Gleichgültigkeit aufbegehrt.»

Die Stoiker sahen in der Gleichgültigkeit gegenüber kleinsten und grössten Übeln – von der kaputten Waschmaschine bis hin zum Tod – ein klares Indiz für Weisheit. Denn nur so gelangen wir von einer engen subjektiven Warte zu einer objektiv-umfassenden Perspektive, die das irdische Geschehen vom Standpunkt des Kosmos aus einordnet. Vom All aus gesehen, schnurrt jeder Schrecken zu einem winzigen Punkt zusammen. Umgekehrt kann jede Tat, die von Hirn und Herzen kommt und unsere Menschlichkeit zum Ausdruck bringt, zu einem ganzen Sonnensystem anwachsen und die Dunkelheit mit Licht erfüllen. Egal, was Sie spenden: Kleidung, Geld, Wärme, ein Dach über dem Kopf oder ein Lächeln, irgendwas ist immer möglich – trotz aller Widrigkeiten und gerade deshalb. Und zwar genau jetzt.

Eine Spende, die von Herzen kommt, entspringt einer Haltung, die – wann immer möglich und nötig – gegen Kälte und Gleichgültigkeit aufbegehrt. Gegen die Banalität des Bösen, wie Hannah Arendt es nannte. Das banale Böse ist nicht auf eine bestimmte Zeit, auf einen bestimmten Ort beschränkt. Es breitet sich überall aus, wo man es zulässt. Die Banalität des Bösen beginnt ganz harmlos, mit ein bisschen zu viel Wurstigkeit, Feigheit und Bequemlichkeit und ein wenig allzu starrer, vermeintlich irrtumssicherer Prinzipientreue. Und es mündet schleichend in eine Katastrophe.

Ich glaube, dass die Banalität des Guten der des Bösen entgegenwirken kann. Tagtäglich, auf der ganz persönlichen, lokalen, vorpolitischen Ebene des Gebens, Schenkens, Spendens. Die Banalität des Guten mutet «weich», «sanft» und «weiblich» an – doch sie ist alles andere als schwach. Sie ist vor Irrtum nicht gefeit. Doch jetzt, in dem Moment, da ein anderer Ihre Spende entgegennimmt, kann das banale Gute mächtiger sein als alle Gewalt. Es kann den «Schleier des Nicht-Wissens» über aller Existenz mit der Zuversicht ersetzen, dass es immer Menschlichkeit gibt und geben wird.

ANZEIGE

400
So viele Franken spendete im letzten Jahr ein Schweizer Haushalt (Median).

2,5 Mrd.
Das ist der Totalbetrag in Franken, der in der Schweiz 2022 an Hilfsorganisationen gespendet wurde.

92
So viele Prozent der Schweizer Bevölkerung findet die Arbeit von Spendenorganisationen wichtig.

418 Mio.
So viele Spenden haben die Hilfswerke im letzten Jahr für die Ukraine-Hilfe erhalten.

84
Das ist die Prozentzahl aller Schweizer Haushalte, die 2022 gespendet haben.

100 Mio.
Das ist der Betrag einer einzelnen Grossspende, die für Hilfsleistungen in der Ukraine einbezahlt wurde.

7
Sieben von zehn Spendenfranken erhielten Zewo-Werke aus privaten Haushalten und Vermächtnissen.

32 Mio.
Das geschätztes jährliche Arbeitsvolumen in Stunden aller in der Schweiz in sozialen, karitativen Organisationen freiwillig engagierten Menschen.

1934
In diesem Jahr nahm die «Zentrale Auskunftsstelle für Wohlfahrtunternehmungen» – die heutige Zewo – ihre Tätigkeit auf.

5
Um diesen Faktor haben digitale Spenden an NPO in der Schweiz seit 2019 zugenommen. Von 22 auf 117 Millionen Franken.

Quelle: Statistik der Stiftung Zewo, Swissfundraising Spendenbarometer, Freiwilligenmonitor SGG, RaiseNow

Illustrationen: Joël Roth

VIELFÄLTIGE FORMEN **DES GEBENS**

ERMÖGLICHEN VIELFÄLTIGE **HILFE**

Ob Geld, Zeit oder ein persönliches Engagement – Spenden und Gutes tun kann man auf viele Weisen. Und hilft damit auf vielfältige Art den Betroffenen.

Geldspenden

Die einfachste Form des Gebens ist, Geld zu spenden. Das kann per Einzahlungsschein, Kreditkarte oder über eine der gängigen Bezahl-Apps wie zum Beispiel Twint erfolgen.

Spenden sammeln bei Anlässen

Ein Geburtstag, ein Sportanlass oder eine Hochzeit kann für das Sammeln von Spenden genutzt werden. Oft wird auch bei einem Trauerfall auf der Todesanzeiger ganz spezifisch um die Unterstützung einer bestimmten Hilfsorganisation gebeten. Auch der internationale Tag des Spendens – der Giving Tuesday – ist ein Event, bei dem mit verschiedenen Aktionen Spenden gesammelt werden.

Freiwilligenarbeit und Zeitspenden

Auch mit unentgeltlichen Arbeiten kann man anderen Menschen helfen. Dabei kann es sich um die Aufnahme von Flüchtlingen handeln oder um eine freiwillige Mithilfe in Hilfsorganisationen, zum Beispiel bei der Betreuung und Begleitung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Persönliches Engagement

Jeder und jede kann mit einem persönlichen Einsatz helfen. Das muss nicht immer Geld sein. Auf politischer Ebene kann man zum Beispiel eine entsprechende Petition unterzeichnen, ein Anliegen teilen oder unterstützen oder bei einer Demonstration auf Missstände aufmerksam machen. Aber auch Möbel und Geräte zu rezyklieren, Food waste zu vermeiden, auf Umweltschutz und humane Arbeitsbedingungen zu achten, kann vielen Menschen Hilfe bringen.

Sofort- und Nothilfe bei Katastrophen

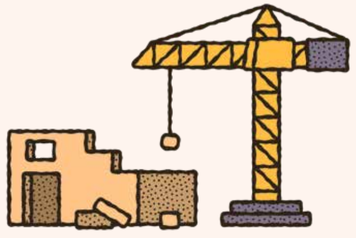
Bei plötzlich ausbrechenden Kriegen oder Naturkatastrophen ist schnelles Handeln gefragt. Hier helfen die Hilfswerke, die für solche Notfälle bestens vorbereitet sind. Dabei geht es zum Beispiel um die Suche und Bergung von Verletzten, etwa bei einem Erdbeben, und um deren medizinische Versorgung vor Ort.

Humanitäre Hilfe

Die durch eine Katastrophe betroffenen Regionen brauchen nach der ersten Nothilfe weiterhin Unterstützung. Diese kann Wochen oder auch mehrere Monate dauern, zum Beispiel bei langwierigen kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Hilfswerke unterstützen dabei die Betroffenen mit der Versorgung von Trinkwasser und Nahrungsmitteln, stellen Hygieneartikel wie Seifen oder Windeln bereit und sorgen für sichere Unterkünfte, saubere Kleider und wenn nötig für eine psychologische Betreuung der Opfer.

Wiederaufbauhilfe

Monate oder Jahre nach einem Krieg oder einer Naturkatastrophe leidet die Bevölkerung weiter. Es braucht Geld für den Wiederaufbau von zerstörten Häusern, Brücken und Strassen. Die Schulen müssen wieder aufgebaut und das Land von Minen gesäubert werden.

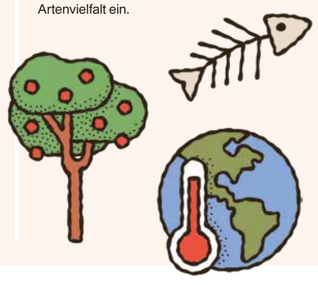


Entwicklungszusammenarbeit

Zur mittel- und langfristigen Hilfe zählt die Entwicklungszusammenarbeit. Sie verbessert die Lebensbedingungen der Menschen, die in den ärmsten Ländern dieser Welt leben. Etwa durch Bildungsangebote für Mädchen und Frauen. Oder durch das Schaffen von Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten für die ländliche Bevölkerung. Aber auch Themen wie der Zugang zu Trinkwasser, medizinische Grundversorgung oder die Stärkung der Zivilgesellschaft stehen im Fokus.

Klima und Natur

Die ärmsten Länder des Südens leiden am meisten unter dem Klimawandel, den sie am wenigsten verursachen. Die Folgen wie Überschwemmungen oder lang anhaltende Dürren treffen sie hart. Hilfswerke lindern die Folgen und bekämpfen die Ursachen. Sie setzen sich für den Umweltschutz und den Erhalt der Artenvielfalt ein.



Hilfe im Inland

Ein wichtiger Aspekt beim Helfen ist auch zu informieren und aufzuklären. Und Betroffene und deren Umfeld zu unterstützen. Hilfsorganisationen stellen dazu Hilfsmittel für die Bewältigung des Alltags oder Wohn- und Arbeitsräume zur Verfügung. Sie bieten zudem Anlaufstellen, Beratungsdienste oder Hotlines an und leisten finanzielle Unterstützung. Notwendig sind aber auch systemische Veränderungen wie zum Beispiel mehr Rechte, Gleichstellung oder Inklusion.

ANZEIGE

ANZEIGE

«MAN DARF NIE AUFGEBEN»

Thomas Greminger zählt zu den führenden Diplomaten der Schweiz. Der ehemalige Generalsekretär der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) leitet heute im Rang eines Botschafters das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik. Er ist überzeugt: Hilfswerke bewirken viel.

«Es gibt immer eine Lösung»: Thomas Greminger, Leiter des Genfer Zentrums für Sicherheitspolitik. Foto: Geri Born

Marius Leutenegger

Die Weihnachtszeit rückt näher – und damit auch die Spendenzeit. Spenden Sie persönlich?
Ja, das tue ich. Es ist Teil meiner ethischen Überzeugung, dass man für die Anliegen, für die man einsteht, auch das Portemonnaie öffnen sollte, wenn einem das möglich ist. Wie heisst es? «Walk the Talk» – lass den Worten Taten folgen!

Aber Hand aufs Herz: Spendet man nicht vor allem fürs eigene Gewissen? Denn was Hilfswerke tun, ist doch nur ein Tropfen auf den heissen Stein.
Ein Tropfen? Im Gegenteil! Ich habe immer wieder in Bereichen gearbeitet, wo ich hautnah erlebte, welche grosse Bedeutung Hilfswerke haben. Etwa in Mosambik, wo ich vor über zwanzig Jahren die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit koordiniert habe. Auch in der Friedensförderung haben wir wichtige Akteure, die durch Spenden finanziert sind. Das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik etwa, für das ich heute tätig bin, erhält zwar eine sehr grosszügige Grundfinanzierung vom Bund, vieles ist aber privat finanziert.

Doch verglichen mit den grossen internationalen Organisationen wie der UNO, der Weltbank oder der OSZE können Hilfswerke doch nur wenig bewirken.
Natürlich, bei grossen Infrastrukturprojekten sind primär staatliche Institutionen gefragt – aber in manchen anderen Bereichen braucht es eben in erster Linie private Akteure. Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen nennt 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung. Ziel 17 lautet, die globalen Partnerschaften für Nachhaltigkeit mit neuem Leben zu erfüllen. Das heisst, dass die Staaten, der Privatsektor und die Zivilgesellschaften ihre Kräfte bündeln müssen. Will man die ambitionierten Ziele der Agenda 2030 auch nur ansatzweise erreichen, braucht es ein Zusammenspiel aller, die etwas bewirken wollen und können.

Ist es denn sogar so, dass private Hilfswerke Bereiche abdecken können, zu denen staatliche Organisationen keinen Zugang haben?
Absolut. Manchmal zum Beispiel können politische Gründe zum Ausschluss staatlicher Akteure führen. In gewissen Situationen fällt es zivilgesellschaftlichen Kräften leichter, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Die OSZE ist ein gutes Beispiel dafür. Sie ging ja aus der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hervor, die 1975 in Helsinki aus der Taufe gehoben wurde. In der Schlussakte wurden zehn Prinzipien festgehalten, das siebte war die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten. Dieses Prinzip führte zur Gründung zahlreicher sogenannter «Helsinki-Gruppen» in der damaligen Sowjetunion und war Grundlage für viele Menschenrechtsorganisationen. Die Förderung der Menschenrechte geht heute wesentlich auf zivilgesellschaftliche Organisationen zurück; diese schauen den Regierungen auf die Finger und ermahnen sie, ihre Verpflichtungen einzuhalten.

In einem Interview sagten Sie, Entwicklungspolitik diene der Konfliktprävention. Unterdurchschnittlich entwickelte Volkswirtschaften seien anfälliger für ethnische, soziale und zwischenstaatliche Konflikte. Nun sind aber weder Russland noch die Ukraine oder Israel unterentwickelte Volkswirtschaften. Hingegen sind viele arme Länder ausgesprochen friedlich. Stimmt der Zusammenhang von Entwicklungspolitik und Konfliktprävention bei näherem Hinsehen wirklich?
Der Umkehrschluss trifft natürlich nicht zu. Ist ein Land entwickelt, kann es dennoch in gewaltsame Konflikte involviert sein. Auch die These, dass Demokratisierung automatisch zu weniger Krieg führt, ist nicht in jedem Fall haltbar. Aber es ist schon so, dass fragile Länder anfälliger für Konflikte sind. Verfügt ein Staat über starke Institutionen, etwa in den Bereichen Bildung und Gesundheit, wird er resilienter gegenüber Gewalt. Gut gemachte Entwicklungszusammenarbeit und -politik zielt deshalb immer darauf ab, diese Institutionen zu stärken. Man darf auch nicht vergessen, dass Gewalt nicht einfach Krieg bedeutet. Ein grosser Teil der Gewaltopfer geht auf die organisierte Kriminalität zurück, nicht auf politische Konflikte – und Kriminalität gibt es oft dort, wo die staatlichen Institutionen schwach sind.

Hätten Sie vor zehn Jahren damit gerechnet, dass wir Ende 2023 in derart kriegerischen Zeiten leben würden?
Nein. Die Illusion, wir hätten nach dem Ende des Kalten Kriegs auch «das Ende der Geschichte» erreicht, war sehr verbreitet. Man dachte, zumindest in unseren Breitengraden würden Waffen vielleicht noch gegen Terrorismus oder organisierte Kriminalität eingesetzt, zwischenstaatliche Auseinandersetzungen gehörten aber der Vergangenheit an. Das war ein grosser Irrtum. Heute müssen wir anerkennen, dass Konfliktlösung durch militärische Gewalt wieder zu einem Standardmittel geworden ist.

Wo sehen Sie die Gründe für die Rückkehr des Kriegs?
Es gibt verschiedene Trends. Zum einen ist wieder ein geopolitischer Wettbewerb aufgeflammt, zwischen Russland und dem Westen, aber auch zwischen China und Teilen des Westens – das hat zu Stellvertreterkriegen geführt. Zum anderen ist sicher auch massgeblich, dass eine neue Generation von politischen Führern an die Macht gekommen ist. Das sind nicht mehr jene Leute, die von den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs geprägt wurden und eine «Nie-wieder-Krieg»-Mentalität hatten. Die frühere Generation von Führern hatte noch versucht, eine Welt aufzubauen, in der Konflikte möglichst friedlich beigelegt werden.

Konstruktiver Dialog scheint immer schwieriger zu werden, auf allen Ebenen.
Ich bin weniger befugt, etwas Belastbares über die gesamtgesellschaftliche Entwicklung zu sagen, meine Wahrnehmung bezieht sich auf die zwischenstaatliche Politik. Aber dort ist die von Ihnen genannte Tendenz eindeutig feststellbar. Mir scheint, man versuche immer weniger, Probleme durch Kooperation zu lösen, sondern immer stärker mittels einer Art «Deal making»: Du gibst mir das, dann gebe ich dir das. Mit einem solchen Tauschhandel ist ein Problem zwar für den Moment vom Tisch, es handelt sich aber nicht um einen nachhaltigen Mechanismus. Man versucht nicht mehr, sich auf Regeln zu einigen, die dann über eine gewisse Zeit gelten. In der Sicherheitspolitik sind Konfrontation und Abschreckung schon seit längerem zum absolut dominierende Paradigma geworden – statt dass man versucht, Sicherheitsbedrohungen in Kooperationen anzugehen.

Zum Dialog braucht es immer zwei. Wie bringt man jemanden an den Tisch, der nicht zum Dialog bereit scheint?
Man muss versuchen, Win-Win-Lösungen zu identifizieren, die man den Parteien präsentieren kann. Es kann aber tatsächlich Phasen geben, in denen kein Dialog möglich ist; für einen wirksamen Dialog braucht es eine gewisse Bereitschaft, und eine solche ist nicht immer vorhanden. Bei einem Friedensprozess muss deshalb häufig sehr viel in die Vorbereitungsarbeit investiert werden. Die Verhandlungszeit am Tisch ist in der Regel relativ kurz verglichen mit dem Aufwand, die Parteien überhaupt an den Tisch zu bringen. Man darf einfach nie aufgeben, muss die Dialogbereitschaft immer wieder austesten. Entscheidend bleibt, dass die Gesprächskanäle aufrecht erhalten bleiben. Ein offener Kommunikationskanal heisst noch nicht, dass effektiv ein Dialog stattfindet, aber er kann helfen, grobe Missverständnisse zwischen Parteien, die grosse Konsequenzen haben könnten, zu verhindern. Auch zwischen Russland und den USA gibt es bis heute Krisenkommunikationsmechanismen; im Kalten Krieg waren sie allerdings umfassender, als sie es heute sind.

Heute leiten Sie das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik, eine unabhängige, weitgehend von der Schweizerischen Eidgenossenschaft getragene Stiftung. Das Zentrum bietet informellen Raum für Dialog. Findet bei Ihnen der Dialog zwischen Konfliktparteien hinter den Kulissen statt?
Im Moment haben wir insgesamt sechzehn sogenannte informelle Dialogforen am Laufen. Viele davon sind vertraulich; wir möchten einfach dazu beitragen, dass zumindest ein gewisser Austausch stattfindet. Ein Dialogforum betrifft zum Beispiel die Arktis. Der Arktische Rat, also das wichtigste zwischenstaatliche Forum für die Zusammenarbeit in der Arktis, funktioniert gegenwärtig ja wegen des russischen Angriffs auf die Ukraine nur sehr eingeschränkt.

Wer nimmt an solchen Foren teil? Sind das in erster Linie Diplomaten?
Das ist ganz verschieden. Oft handelt es sich um Diskussionen unter Fachleuten und Vertretungen zivilgesellschaftlicher Organisationen mit einem gutem Draht zu Behörden. Dann gibt es auch Foren, an denen Leute von staatlichen Institutionen teilnehmen. Die Gespräche bleiben aber informell. Wir versuchen dann, Regierungskreise darüber zu informieren, dass wir einen Dialog führen.

Welche Reaktionen erhalten Sie?
Die Skala reicht von Skepsis bis zu grosser Wertschätzung. Heute spüren wir zum Beispiel vielerorts die Haltung, dass man mit Russen grundsätzlich nicht sprechen sollte. Ich bin aber überzeugt, dass der Dialog zu gewissen essenziellen Sicherheitsfragen nicht abreissen darf.

Sowohl der Ukraine-Konflikt wie auch die Probleme im Nahen Osten scheinen unlösbar zu sein – sie haben weit zurückreichende Wurzeln, die Fronten sind verhärtet, und eine für jeweils beide Seiten annehmbare Lösung ist aus neutraler Warte nicht sichtbar. Müssen wir uns auf ewige Kriege und Konflikte einstellen?
Ich bin nicht fatalistisch, das ist nicht mein Naturell. Die beiden Konflikte zeigen in erster Linie, dass man grundsätzliche Konfliktmuster nicht einfach aussitzen kann – Konflikte lösen sich nicht irgendwann von selbst, man muss sie angehen, sonst nimmt die Eskalation einfach zu, bis es zur Explosion kommt. Es führt am Ende kein Weg daran vorbei, eine Lösung zu finden. Und eine solche gibt es immer. Die Genfer Initiative, die 2003 von bekannten palästinensischen und israelischen Politikern entworfen wurde, hat gezeigt, dass es selbst für den hochkomplexen Nahostkonflikt eine Lösung gäbe – bei gutem Willen und einem Abrücken von Maximalforderungen.

«Was Hilfswerke tun, ist kein Tropfen auf den heissen Stein. Ich habe immer wieder in Bereichen gearbeitet, wo ich hautnah erlebt habe, welche grosse Bedeutung Hilfswerke haben.»

«Grundsätzliche Konfliktmuster kann man nicht einfach aussitzen – Konflikte lösen sich nicht irgendwann von selbst, man muss sie angehen, sonst nimmt die Eskalation einfach zu, bis es zur Explosion kommt.»

Partnerschaft für den Frieden

Das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik, international bekannt als «Geneva Centre for Security Policy» *(GCSP)*, ist eine Stiftung mit Sitz in Genf, die von 54 Mitgliedstaaten und dem Kanton Genf getragen wird. Sie wurde 1995 von der Schweizerischen Eidgenossenschaft gegründet – als Beitrag zur «Partnerschaft für den Frieden» der NATO und 19 weiteren Staaten. Ihr Ziel, Frieden, Sicherheit und Stabilität zu fördern, strebt sie über fünf Tätigkeitsbereiche an: Die Stiftung bietet Trainingsangebote in den Bereichen Frieden und Sicherheit, sie betreibt Forschung, veranstaltet Konferenzen, bietet Plattformen für Dialog und betreut Netzwerke von Alumnis und von Fellows. An den Weiterbildungsprogrammen nehmen weiterhin Diplomaten aus der Ukraine und aus Russland teil. Wichtige Themen für die Stiftung sind die Herausforderungen für Frieden und Sicherheit, Konfliktbewältigung und Friedenskonsolidierung sowie geopolitische Auswirkungen der Globalisierung. Rund siebzig Prozent des Budgets der Stiftung trägt die Schweizerische Eidgenossenschaft. Geleitet wird das Zentrum in der Regel von Schweizer Karrierediplomaten – jetzt von Thomas Greminger –, die dann den offiziellen Titel eines Botschafters tragen.

Zur Person

Thomas Greminger kam 1961 in Luzern zur Welt und wuchs in Adliswil auf. Er studierte Geschichte, Volkswirtschaft und Politologie an der Universität Zürich.1990 trat er in den diplomatischen Dienst des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) ein, wo er verschiedene Führungspositionen bekleidete. Ab 2010 war er Botschafter der Schweiz bei der OSZE, der UNO und den Internationalen Organisationen in Wien. Während des OSZE-Vorsitzes der Schweiz 2014 leitete er den Ständigen Rat der OSZE, und er war massgeblich am Aufbau der Beobachtermission für die Ukraine beteiligt. 2017 wurde Thomas Greminger einstimmig zum Generalsekretär der OSZE gewählt, für eine Amtsdauer von drei Jahren. Heute leitet er das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik. Thomas Greminger war Generalstabsoffizier der Schweizer Armee. 2012 erhielt er das Weisse Band der OSZE für sein langjähriges Bemühen um die Gleichstellung der Geschlechter. Er wohnt in Nyon und ist Vater von vier Töchtern.

ANZEIGE

Ihre Spende hilft heilen

Im einzigen Kinderspital Palästinas finden alle Kinder Hilfe. Unabhängig von ihrer Religion und Herkunft.

Herzlichen Dank für Ihren Beitrag!

Kinderhilfe Bethlehem

Kinderhilfe Bethlehem
6002 Luzern
CH17 0900 0000 6002 0004 7
www.kinderhilfe-bethlehem.ch

Jetzt spenden

ANZEIGE

GIVING TUESDAY

FREUDE UND **HOFFNUNG SCHENKEN**

Manuela Talenta

Ob Singles' Day, Black Friday oder Cyber Monday: Der November steht jedes Jahr ganz im Zeichen des Konsums. Überall in der Schweiz purzeln die Preise, der Rotstift wird so grosszügig wie nie angesetzt: Es winken die grössten Rabatte des Jahres. Ein Tag hebt sich aber wohltuend ab: der Giving Tuesday am Dienstag nach dem Black Friday. Dabei geht es nicht darum, möglichst viel Ware für möglichst wenig Geld zu ergattern, sondern darum, möglichst viel zu geben. Er wurde 2012 von den amerikanischen Organisationen «92nd Street Y» und United Nations Foundation als grosser Aktionstag nach dem Black Friday und dem Cyber Monday ins Leben gerufen – als Gegengewicht zum Konsumrausch. Ein paar Beispiele von Aktionen in der Schweiz.

Mobile Tauschbörse

Die Klimaschutzbewegung Myblueplanet begeht den Giving Tuesday mit dem Programm «Give & Take». Dabei handelt es sich um eine mobile Tauschbörse. Wir alle haben zuhause Dinge rumstehen, die wir nicht mehr nutzen. Aber anderswo ist das ausrangierte Tellerservice vielleicht hochwillkommen. Wer also ungenutzte, aber noch einwandfreie Gegenstände nicht wegwerfen möchte, kann sie an einem der «Give-&-Take»-Standorte abgeben, wo andere abholen können, was ihnen gefällt und was sie gut gebrauchen können. Es sind zwei Tauschmobile unterwegs, eins in Zürich und eins in Winterthur. Am Tauschtreff beim Treffpunkt Vogelsang in Winterthur ist ebenfalls Bringen und Holen angesagt, genauso wie im Factory-Outlet von Triumph in Bad Zurzach. «Der bewusste Umgang mit Ressourcen schont das Klima. Deshalb laden wir alle ein, einen unserer Standorte zu besuchen», verkündet die Institution.

Überschüssiges in den öffentlichen Kühlschrank stellen: Eine Aktion von Madame Frigo.

Einen öffentlichen Kühlschrank füllen

Madame Frigo tauscht an diesem Tag Lebensmittel. An 130 Orten in 15 Kantonen stehen dafür öffentliche Kühlschränke bereit. Wer zu viel eingekauft hat, einer Sonderaktion nicht widerstehen konnte oder nicht weiss, wohin mit den Resten vom letzten Fest, kann den Überschuss in einen solchen Kühlschrank stellen. Und jeder darf sich kostenlos daraus bedienen. Der Verein schreibt: «Food Waste entsteht bei uns zuhause häufig unbemerkt. Das muss nicht sein. In diesem Jahr konnten wir schon über 200 Tonnen Lebensmittel weiterverteilen und damit die Umwelt ein kleines Stück entlasten.»

Dem Spitalalltag entfliehen

Die Fondation Théodora mit Sitzen in Lonay VD und Hunzenschwil AG hilft Kindern, die im Spital sein müssen, diese oft schwierige Zeit mit Spielen und Lachen zu überstehen. Zuständig dafür sind die Traum-Doktoren. Sie öffnen mit jedem Spitalbesuch für die Kinder ein Fenster zur Fantasie und gehen spontan auf ihre Bedürfnisse ein. Wer am Giving Tuesday zwanzig Franken spendet, ermöglicht einen solchen Besuch. Seitens der Fondation Théodora heisst es: «In den letzten dreissig Jahren haben wir über zwei Millionen Kindern geholfen.»

Einen Schubkarren verschenken

Die Entwicklungshilfe-Organisation Miva will bitterarmen Menschen im Norden von Kamerun zu einem Schubkarren verhelfen, damit sie lebenswichtige Dinge wie Trinkwasser, Brennholz oder die Ernte nicht mehr selbst nach Hause oder zum Markt tragen müssen. Miva erklärt: «Ein Schubkarren befördert ein Vielfaches dessen, was ein Mensch tragen kann. Er verbessert die Lebensbedingungen einer Familie, weil diese so ein höheres Einkommen erzielen kann.» Die robusten Gefährte werden zudem vor Ort produziert und schaffen dadurch auch ein Einkommen für lokale Handwerker. An diesem Tag können Interessierte für 190 Franken einen Schubkarren verschenken und erhalten dafür eine personalisierte Geschenkkurkunde.

Starten Sie selber eine Aktion!

Nicht nur Organisationen können am Giving Tuesday mitmachen, sondern jede Person. Auf www.giving-tuesday.ch findet man alle Aktionen, an denen man sich beteiligen kann. Jede und jeder kann aber auch eine eigene Aktion starten, um diejenigen Menschen oder diejenige Organisation zu unterstützen, die einem am Herzen liegt. Machen Sie mit beim Giving Tuesday – denn Geben macht glücklich!

ANZEIGE

GEGEN DIE ARMUT **IN DER REICHEN SCHWEIZ**

Man sieht sie zwar nicht auf den ersten Blick. Doch auch in der Schweiz gibt es unzählige Menschen, denen das Geld kaum zum Leben reicht. Verschiedene Hilfsorganisationen versuchen, die Lücken im Netz des Sozialstaats zu stopfen.

Foto: Salvatore Di Nolfi / Keystone

Erik Brühlmann

Die Schweiz gehört zu den fünf reichsten Ländern der Welt. Trotzdem gibt es auch hier Menschen, die an oder unter der Armutsgrenze leben. Rund 745 000 Personen sind armutsbetroffen, und fast 1,25 Millionen gelten als armutsgefährdet – Tendenz seit Jahren steigend. «Ein wesentlicher Grund dafür sind die ständig steigenden Lebenserhaltungskosten», sagt Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik bei Caritas Schweiz. Mieten und Krankenkassenprämien spielen hier die gewichtigste Rolle. «Gleichzeitig steigen die Reallöhne gerade bei niederen und mittleren Löhnen nicht im selben Umfang.»

Besonders bei Frauen kommt hinzu, dass Beruf und Familie immer noch nur schwer vereinbar sind. Kinder zu haben bedeutet steigende Ausgaben. Gleichzeitig reduzieren viele Eltern – vor allem Mütter – ihr Erwerbspensum, wenn die Kinder klein sind. Denn Kitas sind für viele zu teuer. Schliesslich machen Personen mit niedrigen Ausbildungsqualifikationen die Mechanismen des Arbeitsmarkts zu schaffen. «Wer keine ausreichenden Qualifikationen vorweisen kann, landet schnell bei Beschäftigungen mit eingeschränkten Sozialleistungen, kurzen Einsätzen und Bezahlungen im Stundenlohn», sagt Aline Masé.

Diese Menschen sind erwerbstätig, können aber kaum von ihrem Lohn leben – sie sind Working Poor. Wer einmal in der Armutsspirale ist, «vererbt» dies oft an seine Nachkommen. «Wer in finanziell prekären Verhältnissen aufwächst, kann diesen im späteren Leben nur schwer entkommen», so Aline Masé. Caritas Schweiz spürt die steigende Armut unmittelbar daran, dass etwa das Angebot ihrer Märkte oder der Sozial- und Schuldenberatungen immer stärker genutzt werden.

24,7
Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer über 65 Jahre sind von Armut betroffen.

4,2
Prozent aller Erwerbstätigen leiden unter Armut.

134 000
So viele Kinder bei uns haben zu wenig zum Leben.

279 000
Erwerbstätige sind armutsgefährdet.

2289 Fr.
Existenzminimum einer Einzelperson gemäss Bundesamt für Statistik.

3989 Fr.
Existenzminimum für eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern.

700 Mio.
Zum Vergleich: Weltweit leben so viele Menschen in extremer Armut.

Quelle: Bundesamt für Statistik; swissinfo.ch, Caritas

Viele schämen sich

Armut ist in der Schweiz oft unsichtbar. Betroffene sprechen nicht oder nur ungern über ihre Situation. Laut Schätzungen verzichten sogar rund ein Drittel der bezugsberechtigten Personen auf Sozialhilfe. «Viele schämen sich, weil sie denken, sie seien selbst an ihrer Situation schuld», sagt Aline Masé. Zumal ja das System der sozialen Sicherheit gut ausgebaut ist. «Aber es fusst auf einer Lebensrealität, die in der heutigen Zeit nicht mehr unbedingt gültig ist.»

Caritas Schweiz plädiert deshalb für einen grundlegenden Systemwechsel. Künftig soll das System der sozialen Sicherheit nicht mehr auf mehreren parallel geführten und nicht immer ineinandergreifenden Sozialwerken basieren, sondern allen Ergänzungsleistungen zusichern, wenn ein Einkommen nicht für den Lebensunterhalt reicht – unabhängig von der individuellen Problemlage. Geht also der Vorstoss in Genf, das Recht auf Nahrung in der Kantonsverfassung zu verankern, in die richtige Richtung? «Das wird sich zeigen, wenn die Massnahmen ausgearbeitet sind», sagt Masé. «Aber es ist ein starkes Signal.»

Freiwillig auf Sozialhilfe verzichten oft Personen ohne Schweizer Pass. Denn seit der Verschärfung des Ausländer- und Integrationsgesetzes müssen sie beim Bezug von Sozialhilfe negative Konsequenzen für ihren Aufenthaltsstatus befürchten, unabhängig davon, wie lange sie schon in der Schweiz leben, und ob sie über eine Niederlassung verfügen. «Armutsbetroffene werden unter einen generellen Missbrauchsverdacht gestellt», sagt Nina Vladović von der Fachstelle Inklusion und Gesellschaftspolitik von Heks. Dies führe zu zusätzlichem Druck, zusätzlicher Ausgrenzung und ständigen Existenzsorgen, die sich auf die Gesundheit der Betroffenen auswirken können.

Diese Situation dürfte sich zwar durch die Annahme der Initiative «Armut ist kein Verbrechen» durch den National- und Ständerat ändern. «Aber nur für Personen, die länger als zehn Jahre in der Schweiz leben», schränkt Nina Vladović ein. Heks setzt sich deshalb mit über sechzig nationalen Projekten für die Rechte benachteiligter Menschen ein. Das Hilfswerk unterstützt sie mit Angeboten, die ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Aus- und Weiterbildungen erleichtern. Zudem hilft Heks sozial benachteiligten Personen in ihrer Alltags- und Lebensbewältigung und stellt eingerichtete Notwohnungen zur Verfügung.

Notsituationen überbrücken

Die Winterhilfe entstand 1936 explizit, um notleidenden Menschen durch den Winter zu helfen. «Heute unterstützen wir jährlich etwa 50 000 Menschen in der Schweiz, und nicht nur im Winter», sagt Anna Suppa, Fachspezialistin Armut in der Schweiz der Winterhilfe. Bei der Arbeit des Hilfswerks zeige sich sehr deutlich, wie fragil die Alltagsstabilität von Armutsbetroffenen und Armutsgefährdeten sei. «Wir sehen, wie Krisensituationen wie die Corona-Pandemie Menschen mit knappem Budget besonders stark treffen», sagt sie.

Die Winterhilfe unterstützt daher vor allem Menschen, die keinen Anspruch auf staatliche Hilfe haben und oft durch alle Maschen fallen, zum Beispiel jene, die knapp oberhalb der Armutsgrenze leben und kein oder nur beschränkt Anrecht auf Sozialhilfe haben. Ungeplante Rechnungen, die das Budget plötzlich überbelasten, werden von der Winterhilfe übernommen, dazu werden Hilfsgüter wie Betten, Kleidung oder Schulausrüstungen abgegeben.

Mit Beiträgen an die Freizeitgestaltung – etwa für die Mitgliedschaft in einem Fussballclub –, an Ausflüge oder mit der Vermittlung von Reka-Ferien unterstützt die Winterhilfe zudem gezielt Kinder und Jugendliche. «Denn sie sind besonders vulnerabel und können kaum etwas zur Veränderung ihrer Situation beitragen», sagt Anna Suppa.

In der Schweiz sind rund 134 000 Kinder von Armut betroffen. Ihnen gilt die Unterstützung des Schweizer Kinderhilfswerks Kovive. «Kinder leiden unter der Armut der Eltern ganz besonders», sagt Esther Roth, Leiterin Kommunikation. «Sie können nicht am sozialen Leben teilnehmen, müssen auf soziale und kulturelle Erfahrungen verzichten und werden dadurch isoliert.»

Kovive möchte mit seinen Angeboten den Kindern positive Lebenserfahrungen und sinnvolle Freizeitaktivitäten ermöglichen und dadurch auch die Eltern entlasten. Die thematischen Kovive-Camps in den Frühlings-, Sommer- und Herbstferien verbinden Spass mit einem gewissen Lerneffekt. Sie dauern eine Woche und werden unter anderem von Freiwilligen geleitet. «Hier kommen die Kinder aus ihrem belasteten Umfeld, sie lernen viel Neues und können neue Freunde finden», sagt Esther Roth. Die Kinder seien dafür ebenso dankbar wie die Eltern. «Wir erhalten tolle Rückmeldungen, bekommen Bilder, die von Teilnehmenden für uns gemalt wurden.»

Das zweite Angebot von Kovive dreht sich um kurz-, mittel- und langfristige Betreuungen. «Wir arbeiten mit Partnerfamilien, die sich bereit erklären, Kinder bei sich aufzunehmen und zu betreuen.» Familien in herausfordernden und prekären Lebenssituationen werden so unterstützt und entlastet. Dies reduziert den Stress innerhalb der Familie und kann so auch der Gefährdungen des Kindeswohls vorbeugen. Kinder können entspannter wertvolle Erfahrungen sammeln und den eigenen Horizont erweitern. Kovive kann derzeit auf 33 Partnerfamilien zurückgreifen. «Die Nachfrage ist gross, daher dürfen es gern noch mehr sein», sagt Esther Roth.

ANZEIGE

winterhilfe Schweiz

Weil Armut in der Schweiz oft unsichtbar ist.

Manchmal kann eine kleine Spende Grosses bewirken. Wir helfen in der Not. Hilf auch du. Danke!

IBAN CH68 0900 0000 8000 8955 1
Winterhilfe Schweiz
Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich

Ihre Spende in guten Händen.

Spenden an die Winterhilfe Schweiz werden in der ganzen Schweiz eingesetzt.

QR-Code für online-Banking und Twint

NOTHILFE
DIE HILFSWERKE SIND VORBEREITET

Es gibt immer irgendwo auf der Welt Situationen, die humanitäre Hilfe nötig machen. Was aber, wenn eine Krise ganz plötzlich eintritt, wie jetzt zum Beispiel in Gaza? Wenn Erdbeben oder Stürme ganze Landstriche verwüsten? Dann brauchen sehr viele Menschen sehr schnell viel Hilfe. Die Schweizer Hilfswerke sind dafür gerüstet.

Manuela Talenta

«Die Vorbereitung auf mögliche Ereignisse ist zentral», sagt Christian Gemperli, Leiter Nothilfe von Helvetas. «Hier spielen Nothilfepläne eine entscheidende Rolle. Sie werden auf der Basis von Risikoanalysen von unseren Länderbüros entwickelt: Welche Risiken bestehen in welchen Regionen? Welche Schäden sind zu erwarten? «Gemäss solcher Szenarien werden dann schliesslich Aktivitäten und Ressourcen aufgeführt.»

Andere Hilfswerke verfügen über Einsatzteams, etwa Solidar Suisse. Vera Haag, Fachleiterin Humanitäre Hilfe: «Passiert etwas, rufen wir sofort eine Taskforce zusammen. Um zu entscheiden, ob und in welcher Form Nothilfe geleistet wird, wendet diese bestimmte Kriterien an: Hat die Regierung international um Hilfe gebeten? Gibt es einen Bedarf, den wir abdecken können? Ist die Situation sicher genug für eine Intervention? Haben wir intern Kapazitäten?» Caritas ruft bei einem grösseren Ereignis ihren Katastrophenstab zusammen. Mediensprecher Niels Jost: «Die Mitglieder kommen schnellstmöglich zusammen, denn jede Stunde zählt. Sie klären das Ausmass der Katastrophe und die benötigte Hilfe vor Ort ab.»

Lokale Zusammenarbeit

Ebenso wichtig sind lokale Institutionen. So sagt Mareike Biegert, zuständig für Public Fundraising von Swissaid: «Gerade in Notsituationen ist es oft schwierig, die geplanten Aktivitäten zu koordinieren. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir auf unsere lokalen Mitarbeitenden sowie langjährige und erprobte Partnerschaften zurückgreifen und somit die Wirkung eines Projekts massgeblich verbessern können.» Das gilt auch für Heks. Mediensprecher Dieter Wüthrich sagt: «In der Regel leistet Heks vor allem in jenen Ländern humanitäre Hilfe, in denen wir bereits im Bereich der Entwicklungsarbeit tätig sind und wo wir meistens über ein eigenes Landes- oder Koordinationsbüro sowie über die entsprechenden personellen und logistischen Infrastrukturen verfügen.» Denn im Katastrophenfall zuerst eine solche Infrastruktur aufbauen zu müssen, bevor man tatsächlich Hilfe leiste könne, sei sehr zeitraubend.

Im Notfall schnell handeln

Terre des hommes legt ebenso grossen Wert auf lokale Zusammenarbeit. Laurence Gaubert-Henry, Leiterin der Nothilfeabteilung: «Die Arbeitsbereiche für Organisationen wie Terre des hommes werden im Voraus mit den lokalen Behörden definiert, damit wir im Notfall schnell handeln können.» Ausserdem gebe es in der Regel Koordinationsmechanismen vor Ort, die es den humanitären Akteuren ermöglichten, sich auszutauschen und sich zu ergänzen. Manchmal ergibt sich eine Zusammenarbeit aber auch aus der Notsituation heraus. So schlossen sich 2019 die Schweizer Organisationen vor Ort zusammen, nachdem Mosambik innerhalb weniger Wochen gleich zwei Mal von einem Zyklon heimgesucht worden war. Barbara Kruspan, Landesdirektorin Mosambik von Solidar Med: «Wir sahen, dass wir miteinander viel schneller reagieren können, als wenn jede Organisation autonom handelt.»

Mosambik ist bei weitem nicht der einzige Krisenherd. Auch in der Türkei und Nordsyrien brauchen viele Menschen Hilfe, nachdem im Februar ein heftiges Erdbeben wütete. Solidar Suisse unterstützt die Opfer mit Bargeld. Vera Haag: «Sie erhalten von uns Geld, damit sie sich mit dem Allernötigsten versorgen können.» Zu den Begünstigten gehören in der ersten Phase Minderheiten. Ein weiterer Krisenherd ist seit letztem Jahr die Ukraine. Helvetas tut es dort Solidar Suisse gleich und gibt den Menschen Geld. Christian Gemperli: «In der Zentral- und Ostukraine erhalten die Notleidenden Geld, mit dem sie ihre Häuser reparieren können, damit sie wieder ein Dach über dem Kopf haben.» Das Hilfswerk fördert dort ausserdem kleinere, lokale Initiativen, die sich um Hilfe und den Wiederaufbau kümmern – zum Beispiel Werkstätten, die entstanden sind, oder Gemeinden, die sich um die Wiederinstandstellung und den Ausbau der Wasserversorgung kümmern.

Heks hilft in er Ukraine ebenfalls mit Bargeld. 2500 besonders verletzliche Menschen und Haushalte erhalten in mehreren Tranchen je 200 Euro, um ihre individuellen Bedürfnisse mit Gütern des täglichen Bedarfs decken zu können. Ausserdem werden im Süden und Osten des Lands Hygieneartikel, Trinkwasser und Lebensmittel verteilt.

Im Westen der Ukraine stellt Helvetas in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden Notunterkünfte für Binnenvertriebene bereit. Dort und in den Nachbarländern Moldawien, Rumänien und Ungarn ist auch Terre des Hommes tätig. Laucence Gaubert-Henry erinnert sich: «Als der Krieg ausbrach, waren unsere Teams schnell in der Lage, Tausende von intern vertriebenen Familien sowohl direkt als auch über unsere Partner zu unterstützen.» Das Hilfswerk hat kinderfreundliche Räume eingerichtet und bietet dort psychosoziale Unterstützung an.

Erste Hilfslieferungen für Gaza

Als wären das nicht schon genug Krisen, eskalierte im Oktober der Nahost-Konflikt wieder. Caritas-Mediensprecher Niels Jost: «Seit dem Ausbruch der Kämpfe konnte unser lokaler Partner, Catholic Relief Services CRS, der seit Jahrzehnten im Gazastreifen tätig ist und sich vor Ort sehr gut auskennt, an

Lieferung von Hilfsgütern: Zusammenarbeit mit lokalen Partnern.

mehrere Tausend Haushalte kleine Bargeldbeträge übermitteln.» Ausserdem unterstützte Caritas vier Einrichtungen, die zu Unterkünften für intern Geflüchtete umfunktioniert wurden. «Aktuell laufen unter Hochdruck Vorbereitungen, um die Zivilbevölkerung mit Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln und weiteren Hilfsgütern zu versorgen, sobald regelmässige und sichere Transporte in den Gazastreifen möglich sind.» Hierfür richtete CRS ein Logistikzentrum in Kairo, Ägypten ein.

Heks bereitet sich in Ägypten ebenfalls darauf vor, so bald wie möglich Hilfsgüter über den Grenzübergang Rafah nach Gaza zu bringen und hat bereits erste Nothilfe am Ort des Geschehens leisten können. Mediensprecher Dieter Wüthrich: «Dank der engen Zusammenarbeit mit unseren langjährigen, zuverlässigen palästinensischen und israelischen Partnerorganisationen sowie anderen internationalen Hilfswerken konnten wir erste Hilfsmassnahmen umsetzen – sowohl im Gazastreifen wie auch in der Westbank, wo die Gewalt zwischen den Konfliktparteien ebenfalls eskaliert und deshalb auch dringend humanitäre Hilfe nötig ist. Intern in den Süden des Gazastreifens Vertriebene erhalten unter anderem Lebensmittelpakete oder Bargeld, um sich mit dem Nötigsten zu versorgen.» In Notunterkünften würden ausserdem Wassertanks installiert, und für Kinder würden psychosoziale Beratung sowie Freizeitaktivitäten angeboten.

Nahrungsmittel für Kinder

Terre des hommes stellte in Ägypten Nothilfepakete zusammen – genug, um 5000 Familien oder rund 30 000 Personen während rund einem Monat zu unterstützen. Laucence Gaubert-Henry: «In der zweiten Novemberwoche konnten wir unsere erste Lieferung mit Wasser, Nahrungsmitteln für Kinder und Erwachsene sowie Erste-Hilfe-Paketen mit Verbandsmaterial, Desinfektions- und Schmerzmitteln über den Grenzübergang Rafah nach Gaza bringen. Die Pakete werden von unseren Mitarbeitenden in Gaza sowie unserem lokalen Partner, dem Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten UNRWA, an Familien verteilt, die alles verloren haben und vom Krieg eingeschlossen sind.» Neun von 15 Lastwagen konnten die Grenze bereits passieren. Für diese erste Lieferung packten über sechzig Mitarbeitende und Freiwillige mehr als 10 000 Kartons.

Das Geld fliesst sofort

Damit Hilfswerke innerhalb von wenigen Tagen vor Ort Nothilfe leisten können, benötigen sie sofortigen Zugriff auf Geld. Denn institutionelle Organisationen wie Staaten oder auch die DEZA brauchen in der Regel Zeit, bis sie finanzielle Beiträge sprechen. Ebenso die Glückskette, für die zuerst ein Projekt eingereicht werden muss. «Das kann einige Tage, aber auch einige Wochen dauern», weiss Daniel Suda-Lang von Handicap International. «Deshalb veranstalten wir das ganze Jahr über Sammelaktionen.

Unsere Spendenaufrufe zitieren zwar jeweils ein bestimmtes Projekt, aber wir informieren die Spenderinnen und Spender darüber, dass ihr Geld in unser Eigenkapital wandert. Dieses wiederum können wir sofort anzapfen. Wir haben also immer etwas Geld auf der Seite, das uns erlaubt, rasch zu intervenieren.» Ausserdem verfügt die Organisation über mehrere Lagerhäuser an strategischen Orten, die mit Hilfsmaterialien angefüllt sind. «Eines steht zum Beispiel in Dubai. Dort befindet sich einer der grössten Flughäfen der Welt, von wo aus man sehr schnell überallhin kommt.» Swissaid greift im Fall der Fälle auf einen Fonds zurück. Daniel Ott Fröhlicher, Programmverantwortlicher für Tschad und Kolumbien: «Um im Notfall so rasch wie möglich Hilfe leisten zu können, haben wir unseren Fonds für Nothilfeinterventionen. Er kann rasch und unbürokratisch verwendet werden.» Parallel dazu werde so schnell wie möglich eine Spendenaktion aufgegleist.

«Alle ziehen über alle Abteilungen hinweg an einem Strang, damit die Aktion sofort starten kann.» Auch Solidar Med stellt Geld zurück, um bei Katastrophen die medizinische Grundversorgung wieder herzustellen. Helvetas und Solidar Suisse greifen bei plötzlichen Ereignissen auf Spendenaufrufe zurück – so, wie das grundsätzlich alle Hilfswerke in der Regel tun. «Solche können wir innerhalb weniger Stunden per E-Mail versenden, darauf sind wir vorbereitet», sagt etwa Christian Gemperli von Helvetas.

Beim Spenden in Krisen den Überblick behalten

Bei plötzlichen Krisen ist die Spendenbereitschaft meistens besonders gross – der medialen Sichtbarkeit sei Dank. Auch die Aufrufe sind oft zahlreich. Sie kommen von Non-profit-Organisationen, aber auch von Privaten, die spontan eine Sammelaktion veranstalten. Da können Spenderinnen und Spender leicht den Überblick verlieren. Um ihnen die Auswahl zu erleichtern, weist die Zewo, die Zertifizierungsstelle für gemeinnützige Non-profit-Organisationen, auf ihrer Website auf zertifizierte Hilfswerke hin, die für eine aktuelle Krise zweckgebunden Spenden sammeln.

ANZEIGE

SBV Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband

Ihre Spende ermöglicht blinden und sehbehinderten Menschen, ein selbständiges Leben zu führen.

Gemeinsam sehen wir mehr
sbv-fsa.ch

TWINT
Spendenkonto
CH34 0900 0000 3000 2887 6

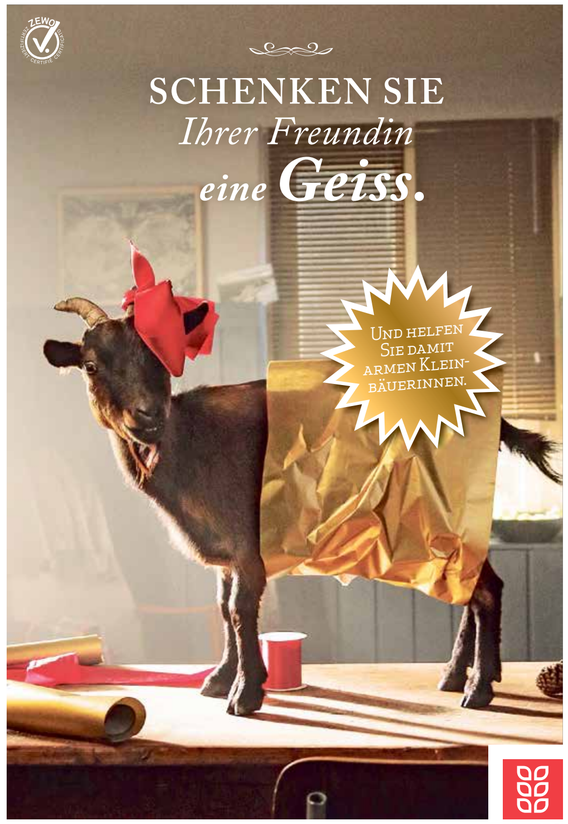
kovive
Hilft Kindern in der Schweiz.

Geborgenheit, Abenteuer und Zeit armutsbetroffenen Kindern schenken

Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive unterstützt insbesondere **armutsbetroffene und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche** in der Schweiz mit vielfältigen Entlastungsangeboten und Camps.

Helfen auch Sie mit einer Spende oder freiwilligem Engagement!

Jetzt online spenden:
www.kovive.ch/jetzt-spenden
info@kovive.ch
IBAN: CH55 0900 0000 6002 3176 1



hilfe-schenken.ch
HEKS Brot für alle.

Ich taste, also schaue ich.

Schauen, ohne die Bilder zu sehen: Unsere Bilderbücher erzählen sehbehinderten Kindern Geschichten. Helfen auch Sie, Bilderbücher für alle sichtbar zu machen!

SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte
SPENDEN MIT TWINT

SBS SPENDENKONTO CH74 0900 0000 8000 1514 1

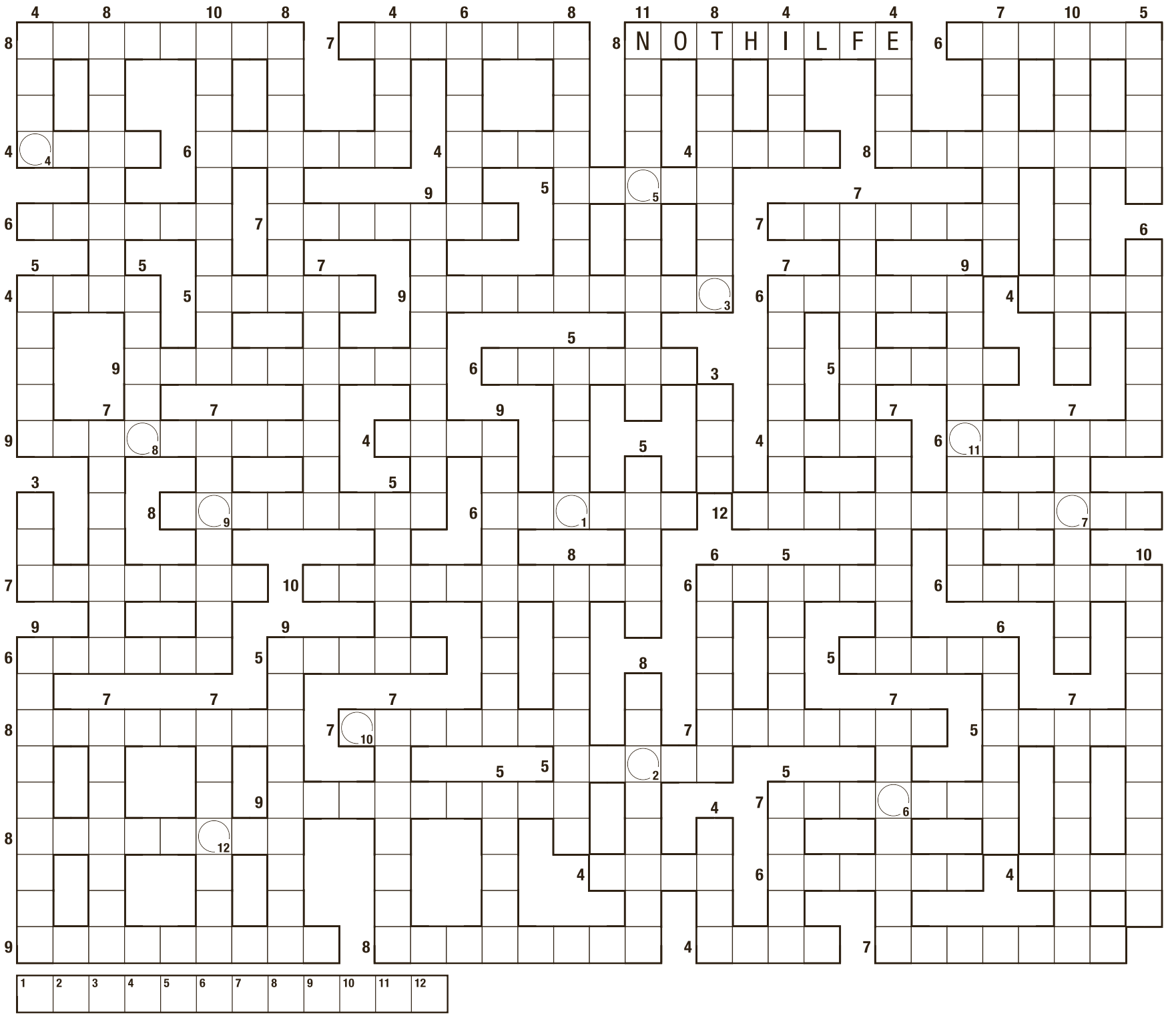
☐ Ich möchte Kundin oder Kunde der *SBS* werden. Kontaktieren Sie mich!
☐ Ich möchte blinde, seh- und lesebehinderte Menschen unterstützen.

Name
Adresse
Telefon/E-Mail-Adresse

Bitte einsenden an: *SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte,* Grubenstrasse 12, 8045 Zürich. Telefon: 043 333 32 32, E-Mail: info@sbs.ch

DAS GROSSE **GITTERRÄTSEL**

Alle Wörter sind an den passenden Stellen einzufügen. Die Zahlen geben an, wie viele Buchstaben das einzutragende Wort hat. Als Starthilfe ist ein Wort bereits eingefüllt. Viel Spass beim Knobeln!



3 MUT, WBF

4 AELA, AUFS, AULA, BORD, DUNA, EMMA, INFO, KAUZ, LAUT, LECK, POLE, SPOT, STAB, TIEF, ZEWO

5 ASIEN, BOTIN, EBOOK, FAKES, HILFE, ILFIS, KREBS, LETTE, METER, PFIFF, QUART, SOGAR, SORTE, THUJA, TIEFE, UNRUH

6 AFRIKA, FEHDEN, FLIEGE, FREUDE, GLEICH, GLUECK, HUNGER, KINDER, NEPALI, REIBEN, SINNEN, TAILLE, WASSER, WUERDE, WUERZE

7 ALLMEND, ARMREIF, BILDUNG, CARITAS, FAMILIE, FANCLUB, FILIALE, FUSSELN, GESTIRN, KAPITEL, KOMPASS, MILCHIG, MUENDIG, PENIBEL, REALIEN, SPENDEN, STEMMEN, SWEATER, THERMEN, UNGENAU, ZUKUNFT

8 APRIKOSE, AUSWEISE, BASSTUBA, DEREINST, ERTASTEN, FAIRNESS, KLARHEIT, KLAVIERE, NASSKALT, NOTHILFE, TEISSIER, TRAEUMER, VIELFALT

9 AUFGEREGT, AUSSERDEM, HASENFUSS, KOMBUESEN, QUARTETTE, REICHSTAG, SPITTELER, SUBJEKTIV, TEILNAHME, VORBEUGEN

10 EMPFINDSAM, ENGAGEMENT, HILFSWERKE, IMPORTIERT

11 NEUZEITLICH

12 ASYMMETRISCH

HERZENSSACHE

ANZEIGE

Terre des hommes Schweiz
Kochbuch «Einfach Tanja»
«Einfach Tanja» ist das neuste Werk der Spitzenköchin Tanja Grandits: kein Gourmet-Kochbuch, sondern eine Inspirationsquelle für den Alltag mit einfachen und nachhaltig ausgerichteten Rezepten. Tanja Grandits signiert jedes bei Terre des hommes Schweiz bestellte Kochbuch. Vom Preis von 60 Franken gehen 32 Franken als reine Spende an das von ihr favorisierte Projekt für junge Mütter in Tansania.
terredeshommesschweiz.ch/geschenk-spenden

Swissaid
Geschenke für alle, die schon alles haben
Der Spendenshop der Hilfsorganisation Swissaid bietet überraschende Geschenke, die gleich doppelt Freude bereiten. Mit schön gestalteten Urkunden macht man seinen Liebsten eine Freude und schenkt Menschen im globalen Süden einen Weg aus dem Hunger. Für zehn Franken gibt es zum Beispiel eine Urkunde für zehn Küken.
shop.swissaid.ch

Helvetas: Panorama-Kalender
Tauchen Sie mit dem Helvetas-Panoramakalender 2024 ein in eine Welt voller Kontraste: Er zeigt bolivianische Skaterinnen in den Röcken ihrer Grossmütter ebenso wie eine 80-jährige Schlittschuhläuferin auf dem Baikalsee in Sibirien. Die zwölf grossformatigen Fotografien dieses Kalenders sind farbenprächtig und bildgewaltig . Er kostet 36 Franken, 10 Franken davon gehen an Projekte von Helvetas. shop.calendaria.ch

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte WBZ
Fantasievolle Tiere aus Papiermaché
Im Kreativ-Atelier des WBZ stellen Menschen mit Behinderung mit viel Sorgfalt kunstvolle und lustige Papiermaché-Tiere her. Der Kauf ermöglicht Menschen mit Behinderung eine sinnvolle und qualifizierte Arbeit. Jedes Produkt hat seinen eigenen Charakter. Der Gold-Esel zum Beispiel ist 38 x 28 cm gross und dient als Sparkässeli. Die Preise bewegen sich von 25 bis 35 Franken, abhängig von der Grösse.
wbz.ch/dienstleistungen-produkte/kreativatelier

GUTES **SCHENKEN**

Wer seinen Liebsten etwas schenken möchte, kann dies auf besonders sinnvolle Weise tun: In Online-Shops bieten Hilfswerke Geschenke an, die ihren Projekten zugute kommen.

CBM Christoffel Blindenmission
Augenlicht schenken
Der Graue Star ist die global häufigste Blindheitsursache, obwohl er korrigierbar wäre. Über ein Drittel der 43 Millionen blinden Menschen weltweit ist am Grauen Star erblindet. Mit 180 Franken bringt man einem erblindeten Kind das Augenlicht zurück, bei einem Erwachsenen kostet die Grauer-Star-Operation 50 Franken. Die Spende eignet sich dank der persönlichen Spenden-Urkunde auch hervorragend als Geschenk.
cbmswiss.ch/spendenshop

ANZEIGE

MEIN HERZ SCHLÄGT EWIG FÜR LATEINAMERIKA:
DANK MEINEM TESTAMENT FÜR VIVAMOS MEJOR.

Unterstützen Sie über Ihr eigenes Leben hinaus Menschen in Lateinamerika, sodass sie sich aus eigener Kraft aus ihrer Armut befreien können.

Weiterführende Informationen bekommen Sie auf www.vivamosmejor.ch/testament

vivamos mejor
Bessere Lebensbedingungen für Lateinamerika

KIRIAT YEARIM
Zukunft ermöglichen

Unsere Projekte in Israel…
- die Schule und das Schweizer Kinderdorf Kiriat Yearim
- Projekte des Dialogs zwischen den Bevölkerungsgruppen
- Bildungsprogramme für die israelisch-arabische Bevölkerung

Unterstützen Sie uns jetzt!

Verein Kiriat Yearim • www.kiriat-yearim.ch
Spenden: CH51 0900 0000 8717 9012 3

KIRIAT YEARIM

espoir

Damit auch belastete Kinder einfach nur Kinder sein dürfen. Unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende oder eine Mitgliedschaft. Herzlichen Dank!

IBAN: CH49 0900 0000 8000 1956 8
www.espoir.ch

Jetzt mit TWINT spenden!
QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen

Gemeinsam für Kinder

SPINAS CIVIL VOICES

Das Zewo-Gütesiegel steht für seriöse Hilfswerke.

Hilfswerke finden:

Ihre Spende
in guten Händen.

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO

#GIVINGTUESDAY™

Für eine bessere Zukunft.

GivingTuesday 2023
Sei dabei und handle zum Wohl aller!

Am 28. November 2023 findet weltweit der GivingTuesday statt – auch in der Schweiz. Hilf mit, den Tag des Gebens und der Grosszügigkeit in der Schweiz bekannter zu machen: Starte deine Kampagne auf giving-tuesday.ch, teile deine GivingTuesday-Beiträge auf Social Media und (ver)schenke Zeit, Geld oder Liebe an diesem besonderen Tag!

www.giving-tuesday.ch
#GivingTuesdayCH

Patronatskomitee

swissfundraising Wir leben Fundraising. · ProFonds Dachverband gemeinnütziger Stiftungen der Schweiz · GLÜCKSKETTE DIE SOLIDARISCHE SCHWEIZ · StiftungSchweiz